

# Sie kämpfen für ihre Würde!

---

## Bericht

einer politischen Delegation nach Küçük Armutlu/Istanbul



**Interviews & Gespräche mit Menschen  
aus dem Widerstand in der Türkei**

# Inhalt

Küçük Armutlu. Gesprächsnotizen des Gesprächs mit der Selbstverwaltung	4
Ein Mann aus Küçük Armutlu erzählt: Die Geschichte von Özgür Kiliç	8
Auf der Suche nach unserem festgenommenen Freund aus Küçük Armutlu	10
Sünet Düyün - Beschneidungsfest in Küçük Armutlu	11
Eine Gesundheitsstation für Küçük Armutlu	12
Gespräch bei TIYAD (Solidaritäts- und Menschenrechtsverein der Häftlingsangehörigen)	14
Interview bei IYÖ-DER (Istanbuler Studentinnen-Solidaritätsverein)	16
Ein Besuch bei politischen Gefangenen	20
Gespräch mit Anwältinnen des 'Rechtsbüros des Volkes'	22
Termine der Delegationsreise	25
Presseerklärung der Delegation	26
Ein Kontraguerrilla packt aus	27

## **Die Delegation:**

Bircan Erkis (Uni Paderborn),  
Heike Schrader (TH Darmstadt), Jennifer  
Krumbholz (TH Darmstadt), Kemal Dinç  
(Uni Bielefeld), Uli Franke (TH Darmstadt)

August 1994

Die Delegation wurde unterstützt vom  
Allgemeinen Studentinnenausschuß und vom  
Präsidenten der TH Darmstadt.

## **Kontaktadresse:**

Freundschaftsverein Küçük Armutlu

c/o AStA der TH Darmstadt

Hochschulstraße 1

64289 Darmstadt

Telefon: 06151/16-2117

Telefax: 06151/16-6026

## **Dank**

an Prof. Dirk Ipsen, Elisabeth Sundermann, Prof. Michael Th. Greven, Ursula Ünlü, Göleli-Reisen,  
das Informationszentrum für freie Völker e.V. in Köln, das Ausländerinnenreferat der TH Darmstadt  
und natürlich an unsere Gastgeberinnen und Begleiterinnen in Küçük Armutlu.

# Liebe Freundinnen und Freunde,

diese Broschüre enthält zum größten Teil Interviews, die wir während unserer Reise im August 1994 als Delegation nach Küçük Armutlu in Istanbul machten. Küçük Armutlu ist ein Gecekondu, d. h. ein Slumgebiet mit 'über Nacht errichteten' Behausungen. Die Menschen in Küçük Armutlu führen gegen die vielseitige Vertreibungspolitik der türkischen Behörden einen beispielhaften Widerstand.

Anfänglich war unser Ziel, die Situation in Küçük Armutlu zu untersuchen und die Möglichkeiten zur Mithilfe beim Projekt 'Eine Gesundheitsstation für Küçük Armutlu' zu erkunden. Darüber hinaus hatten wir das Interesse, die uns im Prinzip schon bekannten 'Demokratiedefizite' in der Türkei mit eigenen Augen zu sehen und zu dokumentieren.

Die Geschichte Küçük Armutlus, die Repression gegen die Bewohnerinnen und ihre Selbstorganisation zur Schaffung menschenwürdiger Verhältnisse waren uns zum Teil schon vorher bekannt. Vor Ort lernten wir, wie stark die Menschen in Küçük Armutlu mit der revolutionären Bewegung des Landes verbunden sind. Aus unseren Fragen zu Küçük Armutlu wurden sehr schnell Fragen zur Situation und zum revolutionären Widerstand in der Türkei.

In Deutschland ist über den Krieg der türkischen Regierung gegen die Kurdinnen durch die Massenmedien und 'Gegenöffentlichkeit von unten' einiges bekannt. Informationen über die Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten im gesamten türkischen Staatsgebiet hatten wir im wesentlichen nur aus Artikeln und Berichten von amnesty international und anderen Menschenrechtsorganisationen.

Durch unseren Aufenthalt wurde uns klar, daß die Menschen nicht unter 'Demokratiedefiziten' leiden, sondern daß sie einer Diktatur ausgesetzt sind. Formal existiert in der Türkei ein parlamentarisch-demokratischer Rechtsstaat mit Gewaltenteilung. Die Zustände können jedoch nicht mit einem Blick auf die Parlamente und

deren Gesetze beurteilt werden, weil Militär und Polizei nach eigenen Gesetzen handeln und zumindest ihre eigene Innenpolitik durchsetzen. Die Gerichte unterstützen dies oder werden mit Gewaltandrohung zur Duldung gezwungen. So kommt es, daß die türkischen Faschisten zwar nur mit einer Minderheit im Parlament vertreten und nicht an der Regierung beteiligt sind, aber über ihre Dominanz innerhalb von Polizei, Militär, Justiz und anderen staatlichen Organen einen Großteil der Macht besitzen.

Dieses türkische Militär, diese Polizei und ihre Sondereinheiten haben neben der Front in Kurdistan eine zweite Front errichtet, eine Front gegen die Demokratiebewegung und die revolutionären Kräfte im gesamten Land. Es scheint, daß willkürlich alle zu Staatsfeindinnen erklärt werden können, die nicht in der Lage sind, das Gegenteil zu beweisen.

Der Kampf der Menschen in Küçük Armutlu ist Teil des revolutionären Widerstandes in der Türkei. Wir hatten deshalb viel mehr Möglichkeiten als wir erwartet hatten, auch mit Vereinen und Organisationen aus der radikalen Opposition zu sprechen.

Unsere Berichte und Aufzeichnungen können Euch einen kleinen Einblick geben in die Arbeit und die Schwierigkeiten dieser Gruppen und Organisationen, über die Repression gegenüber Rechtsanwältinnen und Studentinnen, über den Alltag von politischen Gefangenen und über das Leben und den Widerstand in Küçük Armutlu.

Einen wichtigen Punkt wollen wir hier noch festhalten: trotz der Armut, der scheinbar übermächtigen Unterdrückung und Terrorisierung durch den Staat haben wir überall lebenslustige Menschen mit Kampfeswillen und Zuversicht kennengelernt. Diese Menschen brauchen auf keinen Fall Mitleid, sondern die Solidarität politisch und gesellschaftskritisch handelnder Menschen!

**Die Redaktion**

# Küçük Armutlu.

## Gesprächsnotizen vom Treffen mit der Selbstverwaltung

Das Gespräch mit der Selbstverwaltung von Küçük Armutlu soll nachts in dem Haus stattfinden, in dem wir die meiste Zeit wohnen. Da Versammlungen in Küçük Armutlu verboten sind, ist unser Treffen ein konspiratives. Bis die Leute von der Selbstverwaltung etwas früher als erwartet kommen, wissen wir nicht, ob die Situation überhaupt sicher genug für ein Gespräch ist. Tatsächlich kommt aus Sicherheitsgründen heute nur ein Teil des Gremiums, ungefähr sieben oder acht Männer (damit kein falscher Eindruck entsteht: es gibt auch einige Frauen in der Selbstverwaltung).

Im ersten Teil des Gesprächs fris-schen wir unsere Vorkenntnisse über die Geschichte von Küçük Armutlu auf und lernen noch einige Details dazu.

Für die Männer der Selbstverwaltung steht die politische Aufgabe im Vordergrund: sie bemühen sich darum, die in Küçük Armutlu existierende Widerstandskultur, die aufgebauten Normen und Werte weiterzuentwickeln. So wollen sie im Klassenkampf mitwirken.

In Küçük Armutlu existiert allgemein eine große Sympathie für die Revolutionärinnen gibt. Dies haben wir nicht nur in diesem Gespräch gelernt, sondern immer wieder im Alltag der Menschen erkannt. Beispielsweise wurden sehr viele Kinder nach gefallenen Revolutionärinnen benannt.

Während unseres Aufenthalts haben wir auch gesehen, wie weitgehend sich die Kultur in Küçük Armutlu unterscheidet von der Kultur in anderen Stadtteilen, in denen arme Menschen, Arbeiterinnen und Arbeiter wohnen. In

Küçük Armutlu wollen die Menschen solidarisch und in Würde miteinander leben. Die Wirkung dieser oft proklamierten Einstellung wurde für uns an ganz kleinen Punkten sichtbar. Wir hatten beispielweise nie das Gefühl, daß man in Küçük Armutlu bestohlen oder betrogen werden könnte, während wir in anderen Teilen der Stadt es notwendig fanden, ständig auf unsere Sachen aufzupassen. Die Delegationsteilnehmerinnen hatten in Küçük Armutlu Ruhe vor der oft überaus unflätigen und penetranten Anmache durch Männer. Den türkischen Teilnehmerinnen ist aufgefallen, daß in Küçük Armutlu keine Fäkalsprache benutzt wird.

Diese Kultur und die Sympathie für die Revolution, so erzählen uns die Männer, entstand durch den gemeinsamen Widerstand der 'einfachen

Menschen' Menschen mit den Revolutionärinnen gegen die Polizei im zähen Kampf um ihre Häuser und andere Rechte.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist Aufbau, Erhaltung und Verbesserung der Infrastruktur. Anfangs wurde die Stadt um Hilfe angefragt. Nachdem die Delegationen aus Küçük Armutlu von der Stadt abgewiesen worden waren, begannen die Leute, die Probleme selber zu lösen. Wir erfahren, daß Projekte wie Straßenbau, Wasserversorgung, Elektrizitätsversorgung oder Kanalisation durch ständige Komitees organisiert werden.

Auf unser Nachfragen erklären uns die Männer, daß die Selbstverwaltung auch über den Ausschluß oder die Abweisung von Menschen bestimmt, deren Verhalten eine Gefahr für den Zusammenhalt in

### Gecekondu

Türkei: Ein Land, dessen 'exotische Riviera die Tourismusagenturen preisen. Ein Land, in dem ein schmutziger Krieg gegen die demokratischen und revolutionären Aufstände der türkischen und kurdischen Völker sowie gegen andere Minderheiten und deren demokratische Forderungen geführt wird. Aber die Türkei hat noch ein anderes Gesicht, verdeckt hinter den modernen Fassaden der Großstädte: die Armut.

Touristinnen erleben die sandigen Strände, Istanbul und Ankara mit den luxuriösen Hotels und den schönen Restaurants. Es entsteht der Eindruck, daß die Türkei ein schönes und entwickeltes Land sei.

Aber die Mehrheit der Bevölkerung in den Großstädten dieses Landes lebt in Slumgebieten, den Gecekondu, unter menschenunwürdigen Verhältnissen, unterdrückt und fast ganz entrechtet.

Gecekondu sind über Nacht errichtete Behausungen, in denen vor allem Menschen aus Süd- und Südostanatolien eine Zuflucht suchen. Sie haben ihre Dörfer verlassen (müssen), um am Arbeitsmarkt der Großstädte ihr Glück zu versuchen.

Der Staat kümmert sich wenig um ihre Lebensverhältnisse, im Gegenteil: sobald die Bewohnerinnen Fragen oder Forderungen stellen, kriegen sie die Polizeiknüppel zu spüren.

Diesen Menschen der Gecekondu ist klar geworden, daß sie sich nicht auf den Staat verlassen können, daß sie ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen müssen.

Küçük Armutlu ist ein Anfang, aber vor allem eine Hoffnung und ein Vorbild für die Gecekondu.

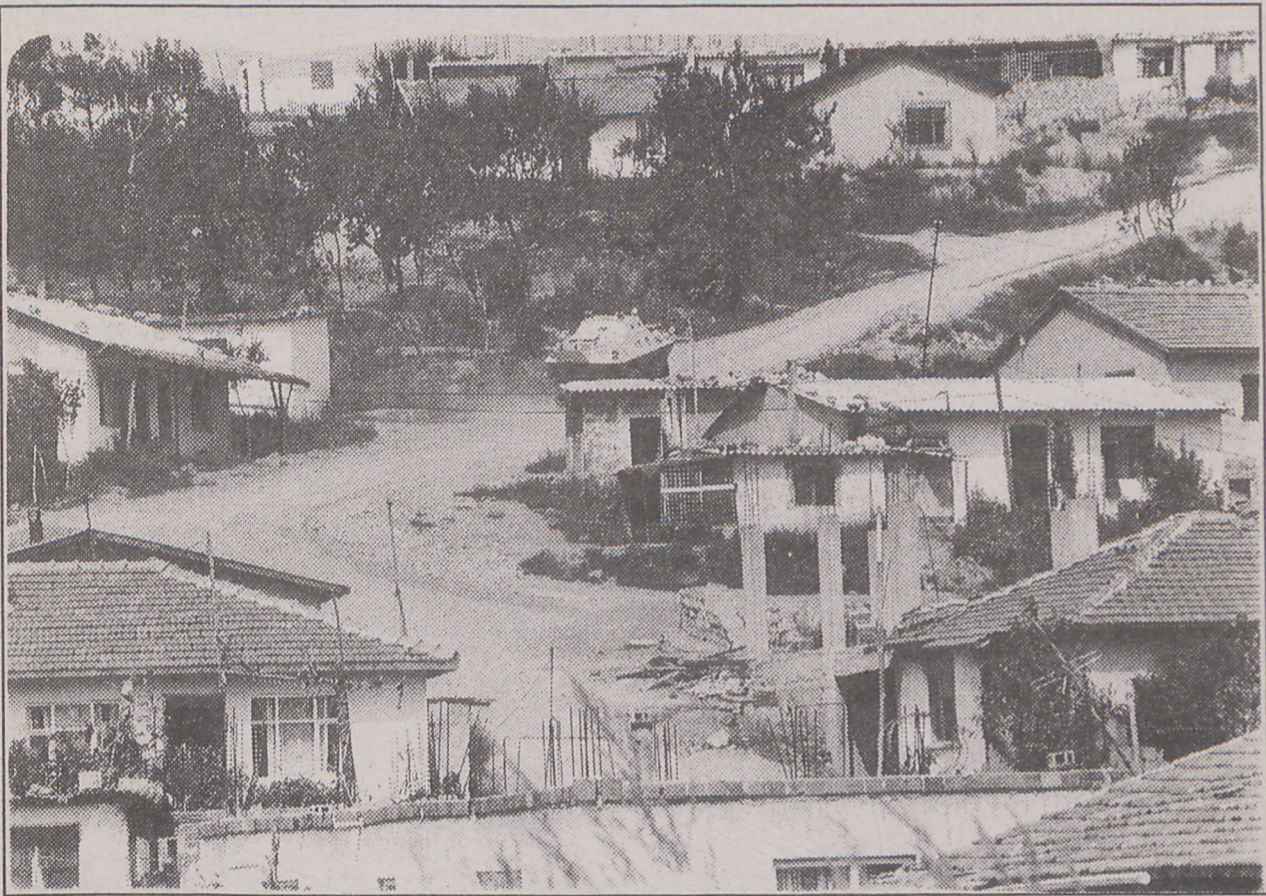
## Küçük Armutlu

Küçük Armutlu liegt auf einem Hügel direkt oberhalb der zweiten Bosphorusbrücke auf der europäischen Seite. Von hier aus bietet sich ein wunderschöner Blick über den Bosphorus. Bis heute ist die Bevölkerung auf mehr als 10000 Menschen angewachsen, die Hälfte davon Kinder.

In Küçük Armutlu kümmert sich der Staat weder um Wasser und Elektrizität noch um Kanalisation- und Schulbau. Die entstandene Infrastruktur haben sich die Bewohner<sup>innen</sup> in Selbstorganisation mit Hilfe von GEYAD (Hilfsverein für Gecekondubewohner<sup>innen</sup>) selbst geschaffen. So verfügen die meisten Haushalte heute über Elektrizität, die, weil vom öffentlichen Netz angezapft und immer weitergeleitet, ständigen Schwankungen unterworfen ist. Auch die Trinkwasserversorgung ist durch das Anzapfen der Hauptwasserleitung gesichert.

Die Wege und Straßen in Küçük Armutlu sind nicht befestigt und asphaltiert: Wenn es regnet, entstehen in kürzester Zeit Rinnsale und Bäche, die Wege und Straßen umgehend in Schlammwüsten verwandeln.

Die Häuser in Küçük Armutlu sind im Vergleich zu anderen Gecekondus in einem guten Zustand. Das liegt daran, daß die Menschen sich gegenseitig beim Bau und bei der Beschaffung von Baumaterialien helfen und damit Dinge schaffen können, die für einzelne unmöglich sind. Diese 'guten' Häuser können sich die Menschen oft nur einmal im Leben leisten, da sie ihre gesamte Habe, z.B. ihr letztes Stück Land, verkaufen müssen, um die Baukosten aufzubringen.



*'Patrouille' eines Polizeipanzers in Küçük Armutlu (Foto einer Delegation 1992).*

Küçük Armutlu darstellt, z.B. Faschist<sup>innen</sup> oder Menschen, die mit der Polizei zusammenarbeiten. Das Haus, in dem wir zu Gast waren, ging ungefähr ein Jahr von unserem Aufenthalt von einem aus der Gemeinde ausgeschlossenen Menschen in den Besitz unserer Gastgeber-Familie über.

Wir redeten darüber, wie der Widerspruch zwischen der Steigerung des Lebensstandards und dem politischen Kampf in Küçük Armutlu gelöst ist. In vielen Gecekondus taucht dieser Widerspruch besonders in zwei Aspekten auf: zum einen sind die Leute zufrieden, wenn sie sich durch ihren Kampf aus den

ärgersten Nöten befreit haben, d.h. wenn alles wieder 'normal schlecht' ist. Zum anderen verkaufen die Leute ihr Haus, wenn dieses durch Eigenleistung oder gut gemeinte 'Entwicklungshilfe' sowie einen vom Staat erteilten Besitztitel so wertvoll geworden ist, daß ein Neuanfang mit dem erzielten Preis den

## Repression und Widerstand

Bereits in den siebziger Jahren siedeln in Küçük Armutlu vereinzelt Menschen aus Mittelanatolien und Kurdistan. Dieser Zuzug hält in den achtziger Jahren an. Zu dieser Zeit sind schon Bauspekulanten aktiv, die sogenannte Landmafia. Sie verkauften Grundstücke, die ihnen nicht gehörten, teilweise gleich mehrfach, und verbreiteten Terror gegen diejenigen, die sich ihnen nicht beugten. Die Landmafia stand der faschistischen Partei der Türkei nahe.

1986 wird die Landmafia durch den Widerstand der Bewohnerinnen von Küçük Armutlu vertrieben. Dadurch steigt jedoch die Repression durch den Staat an.

1989 siedeln zunehmend mehr Familien aus Tokat und Sivas sich in Küçük Armutlu an. Seitdem steht Küçük Armutlu ständig unter dem Druck der Polizei. Hunderte von Bewohnerinnen wurden festgenommen, verprügelt, gefoltert.

Am 31. Januar 1991 startet die Polizei eine Großaktion gegen Küçük Armutlu mit 5000 Polizisten und Soldaten. Die Bewohnerinnen werden verprügelt, 200 kommen in Untersuchungshaft. Die Leute werden erkennungsdienstlich erfaßt und teilweise verurteilt. Diese Verfahren dauern bis zu einem Jahr.

Seit dem 17. Juli 1992 besteht der Räumungsbeschluß für Küçük Armutlu. Er basiert auf der Argumentation, hier am Bosphorus solle ein strategisch wichtiger Raketenstützpunkt zum Schutz der Bosphorusbrücke gebaut werden. Die Bevölkerung von Küçük Armutlu und der zu dieser Zeit zuständige Bezirksbürgermeister von Sariyer, Dr. Yalcin, sind jedoch fest davon überzeugt, daß dies ein vorgeschobenes Argument ist, und das Gebiet später an Spekulanten verkauft werden soll. Dies wird auch durch die Tatsache gefestigt, daß sich drei Holdings für dieses Gebiet interessieren und der Oberbürgermeister von Gesamt-Istanbul mit 3% an diesen Holdings beteiligt ist. Desweiteren gibt es Erfahrungen von anderen Gecekondu, die unter dem Vorwand der militärischen Nutzung abgerissen und das Gebiet später anderweitig bebaut wurde.

In einer großangelegten Operation mit tausenden von Polizisten, mit Panzern und Hubschraubern startet die Polizei am 20. Juni 1992 die Besetzung des Gecekondu-Gebietes. Küçük Armutlu wird von der Polizei systematisch überwacht: ständig patrouillieren zivile und mit Maschinengewehren bewaffnete Polizisten durch das Gebiet, in regelmäßigen Abständen kreuzen zwei Panzer durch die Siedlung, die vor allem auch nachts die Bevölkerung dadurch terrorisieren, daß sie die Häuser ausleuchten und mit Höllenlärm die Hügel durch die Straßen rasen.

Zwischen 1991 und 1993 werden bei den verschiedenen Operationen immer wieder mit Panzern oder Baufahrzeugen Häuser zerstört, d.h. der gesamte Besitz der betroffenen Familien wurde vernichtet. Die Menschen gehen beim Widerstand gegen solche Polizeiaktionen bis aufs letzte.

In Küçük Armutlu gibt es zwei Schulen, von denen eine in Eigenleistung der Bevölkerung erbaut wurde. Diese Schulen werden auch am 20. Juni 1992 von der Polizei besetzt. Nach Demonstrationen und öffentlichem Druck zieht sich die Polizei aus einem Gebäude ganz und aus dem anderen Gebäude teilweise zurück. Der immer noch besetzte Teil der Schule wird von den Besetzern als Stützpunkt genutzt. Dieser Teil wurde gesprengt und verbrannt, ist aber mittlerweile von der Polizei wieder aufgebaut. Am 17. November 1993 wird beim Spielen auf dem Schulhof die sechsjährige Sevcan Yavus von einem Panzer überrollt.

1994 richten Menschen aus Küçük Armutlu einen Spielplatz ein und nennen ihn nach dem ermordeten Mädchen 'Sevcan'. Er wird kurze Zeit später von der Polizei gestürmt und die Spielgeräte zerstört und abtransportiert, obwohl der Platz von der Stadt genehmigt ist. Die Polizei benutzt den Platz als Parkplatz. Bewohnerinnen schieben in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Autos von dem Platz und umzäunen ihn. Danach ist er wieder ein Spielplatz, allerdings ohne Spielgeräte.



Leben in Küçük Armutlu

(oberes Foto: Delegation 1992, rechtes Foto: Redaktion)



Besitzerinnen lohnend erscheint. Beides zerstört die Solidarität und schwächt den Kampf um die eigentlichen Rechte der Armen. Die Männer sagen, daß die Menschen in Küçük Armutlu ihre Errungenschaft nicht aufgeben, obwohl sie die Häuser gut verkaufen könnten, um sich den Ärger vom Hals zu schaffen.

Schließlich kamen wir auf das Projekt der Gesundheitsstation zu sprechen, die mit Unterstützung aus Österreich und Deutschland in Küçük Armutlu gebaut werden soll. Der Platz für das Gebäude ist bereits gefunden, es fehlt nur noch an Geld und Sachmitteln für den Bau und die Ausstattung. Das Projekt ist für die Menschen aus zweierlei



Nicht alle Häuser haben einen Wasseranschluß: eine Wasserstelle am Rande von Küçük Armutlu (alle Fotos Redaktion)



Gründen sehr wichtig: Einerseits gibt es natürlich gravierende Probleme mit der Gesundheitsversorgung. Der zweite Grund ist ein politischer: die Gesundheitsstation würde ein Zeichen setzen für die anderen Gecekondu, daß man mit den Linken etwas erreichen kann, und nicht das Heil im Islam suchen muß.

Weit nach zwei Uhr nachts und aufgeputzt mit unzähligen Gläschen 'çai' (Tee) kommen auch die letzten von uns ins Bett.

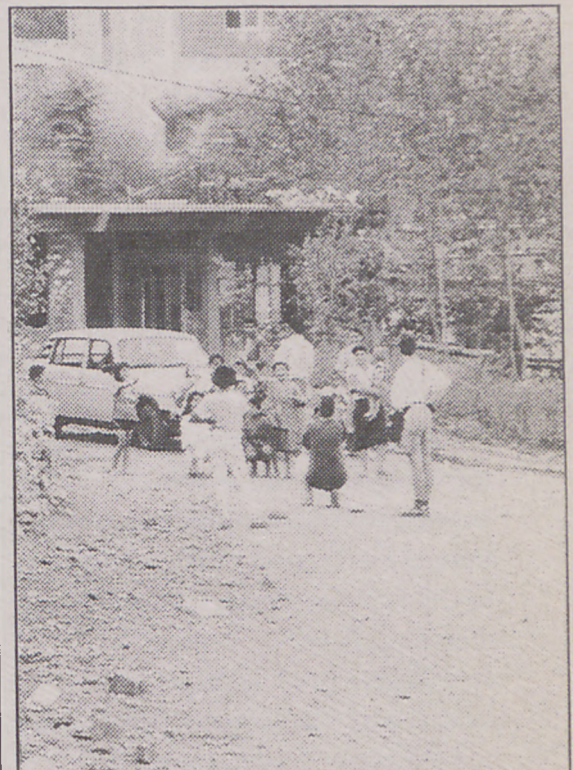
### Das Gesundheitswesen und die medizinische Versorgung in Küçük Armutlu:

Die Gesundheitsfürsorge und die ärztliche Versorgung in der Türkei und Kurdistan sind miserabel.

Erst seit 1961 gibt es ein Sozialversicherungsgesetz (SSK), das den lohnabhängig Beschäftigten Kranken- und Rentenversicherung bietet. Jedoch nur die Hälfte der Arbeiterinnen sind im SSK versichert, ihre Zahl beträgt etwa 3.5 Millionen.

Den Versicherten wird ein Drittel des Arbeitslohns für Kranken- und Rentenversicherung abgezogen. Bei einem Mindestlohn von derzeit 1,2 Millionen TL (= 60 DM) bleiben dann nach Abzug der Kranken- und Rentenversicherung noch ganze 900.000 TL zum Leben. Ein 250 Gramm schweres Brot kostet 2000 TL, eine Flasche Wasser 15.000 TL.

In Küçük Armutlu sind die meisten der Bewohnerinnen nicht kranken- und rentenversichert, weil sie als Tagelöhnerinnen oder schwarz arbeiten. Aufgrund der schlechten Wohnsituation und der einseitigen Ernährung sind Krankheiten vorprogrammiert.



Ein Mann aus Küçük Armutlu erzählt:

## Die Geschichte von Özgür Kiliç

Interview mit dem Vater des ermordeten Guerillakämpfers Özgür Kiliç

Wir treffen den Vater von Özgür Kiliç in seinem kleinen Lebensmittel-Laden an einer Gabelung der Straße. Neben dem Haus spielen Kinder mit Bällen und wollen von uns fotografiert werden. Wir begrüßen den großen, hageren Mann. Er bietet uns Platz auf einem als Sofa benutzbaren Bett und Getränke aus seinem Kühlschrank an.

Mit ruhiger Stimme und gleichmäßiger, zurückhaltender Gestik erzählt der Mann seine Geschichte:

“1992 hat die Guerilla in unserem Wohnort Malatya einen Verräter bestraft. Daraufhin wurden ich und mein Sohn Özgür festgenommen und gefoltert: mit verbundenen Augen brachte man uns zur Polizeiwache Küreçi und trennte uns dort. Auf die Beschimpfungen der Soldaten entgegnete ich immer wieder, daß wir ehrliche Menschen sind, daß wir für unsere Würde kämpfen. Die Soldaten drohten mit dem Tod, doch ich sagte ihnen, daß ich mich nicht fürchte. Sie brachten mich in den Keller der Polizeistation von Malatya, die bekannt ist als Folterkammer. Unterwegs flüsterte mir ein Soldat zu, nichts zu sagen, da ich sonst noch mehr gefoltert würde.

Ich sollte zugeben, daß ich Kemal Kaplan, den Verräter, umgebracht habe. Die Folterspezialisten der Polizei quälten mich mit Elektroschocks und Hochdruck-Wasserstrahlen. Ich mußte ein undefinierbare, übelriechende Flüssigkeit trinken, die sie ‘Tee’ nannten. Sie sagten mir immer wieder, mein Sohn sei tot. Sie redeten darüber, mich

frei zu lassen und dann draußen zu erschießen.

Nach einer Woche wurde ich nachts in einen Militärjeep gezwängt. Mit dem Kopf in den Sitz gedrückt transportierten sie mich zu einer Schule und ließen mich frei.

Mein Bruder wohnte 500 Meter von dieser Schule entfernt, doch ich konnte sein Haus erst am nächsten Morgen erreichen. Mein Bruder brachte mich sofort ins staatliche Krankenhaus ‘Malatya devlet hastanesi’, wo ich zwar behandelt wurde, aber kein Attest über Folterspuren bekam.

Sobald ich mich wieder bewegen konnte, ging ich nach Ankara, um mit Inonü, dem damaligen Vize-Premierminister, zu reden. Diesen kannte ich, weil ich Mitglied der SHP (Sozialdemokratische Partei der Türkei) war und an Delegationen mit dem SHP-Abgeordneten Mustafa Yilmaz teilgenommen hatte. Ich war nicht Mitglied dieser Partei, weil ich an sie glaubte, sondern weil es zu diesem Zeitpunkt wichtig war, sie zu unterstützen. Ich erzählte Inonü, was passiert war, und daß mein Sohn immer noch von der Polizei festgehalten wurde. Inonü wunderte sich, daß mein Sohn erst 14 Jahre alt war und daß er gefoltert wurde. Er rief den Oberbürgermeister von Malatya an und versicherte mir dann, daß ich ruhig schlafen könne, er habe alles geregelt.

Mein Sohn wurde jedoch elf Monate festgehalten und in dieser Zeit immer wieder vor Gericht gebracht.

Das Gericht verurteilte ihn schließlich zum Tode wegen Mittäterschaft am Tode von Kemal Kaplan. Weil dieses Urteil wegen des Alters von Özgür nicht vollstreckt werden konnte, wurde seine Geburtsurkunde angezweifelt. Im Krankenhaus sollte das ‘wahre’ Alter festgestellt werden. Mit Hilfe von Mustafa Yilmaz kam mein Sohn endlich doch frei.

Zwei Wochen später, im Januar 1993, wurde er wieder festgenommen und in der Aksay-Polizeistation gefoltert. Dabei schossen ihm die Folterer in die Füße. Özgür sollte verraten, wo sein Onkel wohnt. Bis zu seiner Freilassung verriet er nichts. Ich brachte ihn in ein Krankenhaus, wo diesmal ein Attest ausgestellt wurde, so daß wir eine Klage bei der Staatsanwaltschaft einreichen konnten.

Wir brachten Özgür zu einem Verwandten in Antep. Ich wollte ihn nach Deutschland schicken, wo Cousins von mir leben. Mein Sohn akzeptierte das nicht. Er wollte bleiben und kämpfen.

In der nächsten Zeit fuhr er öfter von Antep nach Malatya, um die Zeitung Mücadele zu besuchen. Ich versuchte ihn zu überzeugen, mit dem Kampf aufzuhören, weil er noch zu jung war. Darauf ging er jedoch nicht ein, er war entschlossen zu kämpfen.

Wir sind zwar kurdischer Abstammung, aber unser Kampf ist kein Kampf auf nationaler Ebene, sondern ein Klassenkampf!



Eines Tages küßte Özgür meine Hand und erklärte, daß er ab jetzt ein Guerillero sei, und daß er vielleicht ganz anders zurückkomme. Erst später habe ich die Bedeutung des letzten Satzes begriffen: er meinte wohl, daß er nur getarnt nach Hause kommen könnte.



Der Vater von Özgür Kilic in seinem Laden  
(Foto: Redaktion)

Ungefähr drei Monate später wurde ich gebeten, im Büro der Kultur- und Kunstzeitung Tavir vorbeizukommen. Dort erfuhr ich, daß mein Sohn und elf weitere Guerilleros bei einem Gefecht mit Regierungstruppen in Dersim gefallen seien. Ich fuhr nach Dersim, wo ich das Grab von Özgür und zwei anderen Guerilleros fand. Man zeigte mir Bilder der toten Kämpfer und Kämpferinnen in Soldatenkleidung, auf denen ich auch meinen Sohn erkannte. Trotzdem zweifelte ich noch an seinem Tod und verlangte, daß das Grab geöffnet wird.

Bei der Öffnung des Grabes kamen 5000 Leute. Ich mußte feststellen, daß der Totetatsächlich Özgür war. Man stellte mir einen Totenschein für meinen Sohn aus.

Wir fuhren in einem großen Beerdigungszug mit dem Toten zurück nach Malatya. Unterwegs wurden wir auf Befehl des türkischen Sicherheitsgerichtes (DGM) angehalten. Ein Staatsanwalt sagte zu mir, daß er Özgür gekannt habe, und warf mir vor, daß ich nicht gut auf in aufgepaßt hätte und daß Özgür nicht tot sein müßte. Es sei schade um ihn, denn er sei ein sehr intelligenter Junge gewesen. Er fragte mich, weshalb ich weine, es seien doch auch Soldaten umgekommen. Ich entgegnete, daß ich für alle Gefallenen weine.

Viele Busse, die zur Beerdigung nach Malatya fuhren, wurden nicht bis dorthin durchgelassen.

In der Beerdigungsrede sagte ich, daß mein Sohn nicht tot ist, weil wir seine Tradition weiterführen werden. Eines Ta-

ges wird dem Faschismus die Luft ausgehen, und dann kommt die Revolution!

Nach der Beerdigung verhängten die Polizisten des Sondereinsatzkommandos ein Ausgangsverbot über unser Haus. Mein Schwager, der aus Deutschland für die Beerdigung eingereist war, wurde von der Polizei erschossen, als er trotzdem kurz vor das Haus ging.

Bei dem Gedenktag für den Toten vierzig Tage nach der Beerdigung brachten Jugendliche ein Transparent der 'devrimci sol gençlik' mit. Die Polizei kam und nahm die Jugendlichen fest. Sie wurden in der Küreçi-Polizeistation einen Tag lang gefoltert.

Nach soviel Leid und Ungerechtigkeit gab es für mich nur den Weg in die Berge oder die Möglichkeit auszuwandern, zum Beispiel nach Deutschland. Ich wollte nicht in die Berge, weil ich schon 54 Jahre alt bin und noch eine Familie mit vier Kindern habe. Von 'Devrimci sol' wurde mir vorgeschlagen, nach Küçük Armutlu zu gehen. Jetzt habe ich hier mein Geschäft geöffnet, um die Sachen möglichst billig zu verkaufen und den Menschen zu helfen, sich selbst zu ernähren und Widerstand zu leisten."

Der Mann ist jetzt wieder so ruhig wie am Anfang, nachdem an einigen Punkten seiner Erzählung Trauer und Wut drohten, ihn aus der Fassung zu bringen. Wir stellen ihm einige Fragen zu seiner Geschichte. Seine Antworten sind teilweise in die Niederschrift des Gesprächs eingearbeitet. Nach über zwei Stunden verabschiedeten wir uns und machen noch ein paar Fotos von dem Laden, seinem Besitzer und dessen Sohn. Während wir uns in der Nachmittags hitze auf die staubige Straße begeben und uns zu unserem nächsten Ziel aufmachen, verschwindet der Mann wieder mit seinem Sohn in dem kühlen Laden und wartet weiter auf die spärliche Kundschaft.

# Auf der Suche nach unserem festgenommenen Freund und Begleiter Cuma aus Küçük Armutlu

Am Freitag, den 12.08.94 wollten wir um 14 Uhr an einer Protestkundgebung vor dem Gebäude der Tageszeitung Hürriyet teilnehmen. Grund für den Protest war ein stark verunglimpfender Artikel über drei jüngst in Istanbul ohne Urteil hingerichtete junge Menschen der Revolutionären Linken. Diese Zeitung ist, wie wir erfuhren, eines der chauvinistischsten und reaktionärsten Blätter in der Türkei. 'Aufgerufen' zu dieser Kundgebung hatte der Solidaritäts- und Menschenrechtsverein der Häftlingsangehörigen (TIYAD). Trotz einzig und allein dem Informationsmittel der Mundpropaganda wurden mehrere hundert Menschen erwartet.

Doch bei unserer Ankunft in TIYAD erfuhren wir, daß der Protest nicht stattfinden sollte. Am Abend zuvor gab es im Gebäude der Hürriyet Explosionen (es wurde eine Sabotageaktion der PKK vermutet), und deswegen wurde von seiten der Polizei eine besondere Aggressivität erwartet. Da auch viele ältere Leute vorhatten teilzunehmen, wurde vorgezogen, die Protestkundgebung abzusagen. Diese Nachricht konnte jedoch nicht mehr alle erreichen, und so kam es zu einer kleineren Versammlung von Menschen, die trotzdem ihrer Wut Ausdruck geben wollten. Nach Auseinandersetzungen mit den Polizeikräften gab es einige Festnahmen, deren genaue Anzahl aber nicht bekannt war.

Am Abend stellte sich heraus, daß auch Cuma, unser Freund aus Küçük Armutlu, festgenommen war. Cuma hatte uns bei unserer Ankunft erzählt, daß er gerade von der Polizeistation komme. Er sei am Tag zuvor 'zu schnell' an einer

Gruppe die Arbeit verweigernder Arbeiterinnen vorbeigegangen, und die Polizisten hätten ihn gleich mitgenommen.

Die Vermutung, daß er jetzt in der ersten Polizeistation festgehalten wurde, ist samstags nach Recherchen des Rechtsbüros des Volkes bestätigt worden. Die erste Polizeistation ist nach Berichten unserer Freundinnen als berüchtigter Folterort bekannt.

So beschlossen wir, die Rechtsanwältin, welche Cuma und andere Festgenommene dort besuchen wollte, zu begleiten. Als ausländische Gruppe hofften wir, damit auf den Polizeichef Druck auszuüben.

Bei der Polizeistation angekommen wurde die Rechtsanwältin von den Wächtern am Hofeingang schikaniert. Sie sollte ihre Tasche kontrollieren lassen, was sie verweigerte mit dem Hinweis auf ihren Titel und ihre Rechte. Dann folgten Beleidigungen und Herabsetzungen gepaart mit lüsternen Blicken, die wir auch ohne Übersetzung verstehen konnten. Schließlich ließen die schmierigen Beamten sie durch.



Als die Anwältin wiederkam, erfuhren wir: die Polizisten der Polizeistation hätten ihr erst erzählt, daß ihr Vorgesetzter nicht da sei. Später sei er dann selbst erschienen und habe ihr gesagt, sie solle sich an den Staatsanwalt wenden.

Wir fuhren zum diensthabenden Staatsanwalt. Dort erlebten wir zunächst ähnliches, bis wir trotz fehlender Anmeldung den Staatsanwalt sehen konnten. Das heißt, hören konnten, wie er sich mit der Rechtsanwältin stritt. Auch er behauptete, nicht zuständig zu sein, sie solle zum Chef der Polizeistation gehen. Auf die Bemerkung, der letztere hätte sie hierher verwiesen, sagte er, das Staatssicherheitsgericht wäre die richtige Adresse.

So machten wir uns auf den Weg dahin. Dort erhielten wir die Abfuhr, daß es doch Sonntag wäre und wir Montag kommen sollten, es gäbe keine Zeit für derlei heute.

Die Anwältin erzählte uns, daß sie fast immer das gleiche erleben, wenn sie Festgenommene sehen wollen. Festnahmen wegen Teilnahme an Protesten oder wegen Verteilens von Flugblättern, beispielsweise zu Menschenrechtsverletzungen, können einen Tag, aber auch Monate dauern. Die Willkür der Polizei und der Behörden sei manchmal unvorstellbar.

Cuma wurde schließlich sechs Tage später freigelassen. Die Polizisten hatten ihn beschimpft und ihn bedroht. Sein Rücken war von Holzknüppelschlägen blutunterlaufen. Dennoch bestand er darauf, die schwerste unserer Taschen zu tragen, als er uns zwei Tage später zum Flughafen begleitete. Die Festnahme schien ganz normal für ihn zu sein.

# Sünet-Dügün

## Beschneidungsfest in Küçük Armutlu

Das Sünet-Dügün ist traditionell ein sehr wichtiges Fest in der Türkei. Für die Landbevölkerung und die Armen ist es nach dem Hochzeitsfest das einzige große Fest, das sie feiern. Geburtstage, Namenstage, sogar weihnachts-ähnliche Feste feiern nur eine 'europäisierte' Oberschicht.

Unsere Gastgeberfamilie hat ihren Sohn, Erden, und seinen Cousin auf dem Lande im Heimatort der Mütter beschneiden lassen. Eine Woche später, wenn die kleinen Jungs wieder sorglos rumtollen können, wird das Fest gefeiert. Es kommen viele Verwandte, Nachbarn und Freunde, einige reisen sogar aus Sivas an. Wie all die anderen ziehen auch wir unsere saubersten und besten Kleider an.

Am Vormittag fangen unsere Gastgeberinnen mit den Vorbereitungen an. Es werden größere Mengen von Bohnen und Reis gekauft, zum Trinken ist Zitronensaft vorgesehen. Auch ein Paar feine Schuhe für Erden sind mit dabei. Die Einkäufe verschlingen inclusive eines Barbierbesuches mehr als die Hälfte des Monatslohnes unseres Gastgebers (ca. 100 DM). Die Frau-

en bereiten mit den Nachbarinnen das Essen vor. Im Wohnzimmer, zugleich Schlafzimmer der Kinder und Besucherinnen, ist für die beiden kleinen 'Prinzen' ein mit Goldfolie, Stickereien und Luftballons geschmücktes Bettchen aufgebaut. Gegen Nachmittag sammeln sich die Menschen, und ein Teil der auch im Ausland für ihre Protestmusik bekannten Gruppe 'Grup Yorum' trifft ein. Sie kommen gerade aus dem Ortaköy-Kulturzentrum.

Nach dem Essen greifen die Musikerinnen zu ihren Instrumenten. Sehr schnell wird das Fest nach draußen auf die Strasse verlegt. Zu den überarbeiteten Volksmelodien wird Halay (Rundtanz) getanzt.

Mit der Zeit wächst die feiernde Menge immer mehr an. Zur Freude vor allem der Kinder tanzen auch wir. Einige singen und tanzen kurdische Lieder. Gegen Mitternacht sind noch über 50 hauptsächlich Jugendliche am Feiern.

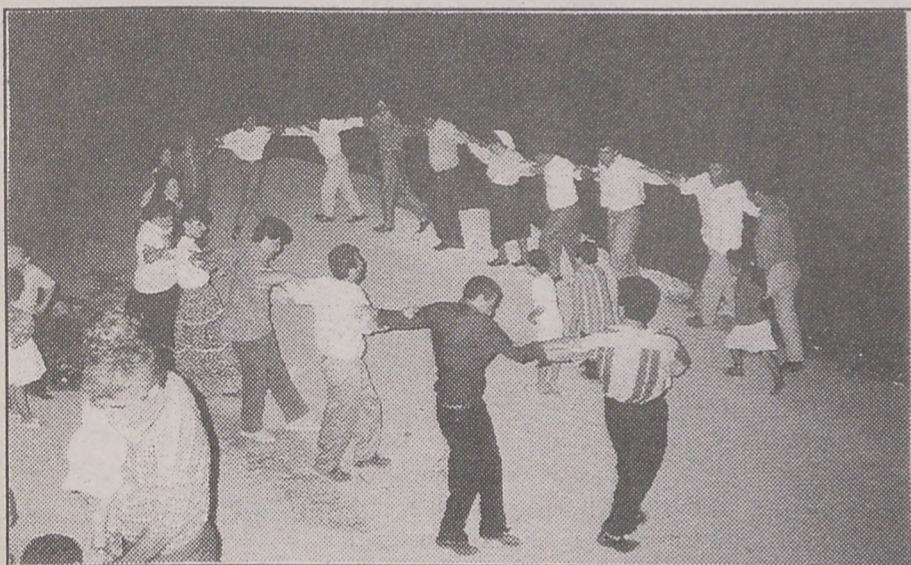
Spät in der Nacht, auf einem kleinen Hügel, trinken wir unterm Sternenhimmel noch einen heißen Tee. Die Runde besteht fast nur aus Männern, die Frauen sind mit den

Kindern nach Hause gezogen. Es werden noch einige Widerstandslieder angestimmt und über Rassismus in Witzen geredet. Die Leute fragen uns, was wir für Eindrücke haben und was wir in der Diavorstellung, die wir vor unserer Reise nach Küçük Armutlu in Darmstadt veranstaltet hatten, erzählt haben.



Ein Teil von Grup Yorum singt Protestlieder (Foto Redaktion)

Auf dem Nachhauseweg erfahren wir, daß während des Festes Wachposten aufgestellt waren, um einen Überfall der Polizei rechtzeitig anzumelden. Auch die Manöver der Zivilpolizisten wurden im Auge behalten. Ein Panzerwagen hätte für drei bis vier Stunden am Ende der Straße gestanden und die Feiern beobachtet. Uns wurde langsam klar, daß dieses Fest eine der wenigen Möglichkeiten der Bewohnerinnen war, sich in so großer Menge zu versammeln, ohne mit sicheren Festnahmen zu rechnen. Versammlungen sind ansonsten in Küçük Armutlu strikt verboten. Trotz der Angst, es könnte was passieren, hat sich niemand abhalten lassen zu kommen, Protestlieder zu tanzen und auch kurdisch zu singen.



Halay bei Erden's Beschneidungsfest (Foto Redaktion)

# Eine Gesundheitsstation für Küçük Armutlu

Als Teil unserer Solidarität mit dem Kampf des Volkes von Küçük Armutlu unterstützen wir die Errichtung einer Gesundheitsstation in dem Gecekondu. Dieses Projekt wurde von VIAS (Verein für infrastrukturellen Aufbau in Slumgebieten) initiiert und ist seit 1993 in Planung.

Wir finden es sinnvoll, gerade in Küçük Armutlu zu helfen, weil die Menschen dort selbst begonnen haben, Strukturen aufzubauen, um ihre Lebenssituation zu verbessern.

Durch die Auseinandersetzung mit den sozialen und politischen Mißständen in ihrer Heimat haben sie ein Bewußtsein der Kollektivität, Solidarität und des Mutes entwickelt. Es ist ein starker Wille zur Befreiung entstanden. Deshalb ist die Gesundheitsstation nicht Ausdruck von Wohltätigkeit gegenüber armen Menschen, sondern eine Unterstützung des Kampfes der Menschen um ihre Rechte und ein menschenwürdiges Leben in der Türkei.

Die Gesundheitsstation soll eine minimale medizinische Grundversorgung leisten bei Erkrankungen und Verletzungen. Besonders die Kinder - immerhin die Hälfte der Einwohnerinnen - brauchen dringend medizinische Betreuung.

Angeregt wurde die Solidaritätsarbeit für Küçük Armutlu von den Verantwortlichen vor Ort, vom Menschenrechtsverein (Özgür-Der) und der Gewerkschaft im Gesundheitswesen (Saglik Sen). Özgür-Der und Saglik Sen haben bereits auch ihre Unterstützung zugesagt, ebenso medico international.

Die Gesundheitsstation ist Teil des Kampfes gegen die Räumung von Küçük Armutlu und für den Fortbestand der kollektiven Strukturen.

Die Initiative wird bereits unterstützt von: Fachschaft Medizin der Uni Köln, Deutscher Friedensrat e.V. in Berlin, Stadtrevue Köln, Anti EG-Gruppe Köln, AKUT (Verein für Kulturgeschichte), Fachschaft Medizin und Technik Uni Dortmund, ÖH Zentralaussschuß Alternativreferat Wien, ÖH TU Wien, Univ. Prof. Prim. Dr. M. Wagner, unfällechirurgische Abteilung Wilhelminenspital Wien, Dr. Thomas Prader (Rechtsanwalt in Wien), Dieter Schrage (Kurator des 'Museum des 20. Jahrhunderts' in Wien)

## Zum Aufbau der Gesundheitsstation wird vielseitige Hilfe benötigt. Jeder und jede kann helfen.

- als *Freiwillige oder Freiwilliger* in der Gesundheitsstation und durch *Materialspenden* für die Gesundheitsstation.
- durch *Unterstützungsarbeit* in Küçük Armutlu.
- durch *Geldspenden* in Form einmaliger Spenden oder einer *Patenschaft*
- durch *Vermittlung von Kontakten* von und zu *Leuten, Organisationen, Firmen...*, die sich für das Projekt interessieren oder dem Projekt hilfreich sein können.
- durch jegliche Art von *Unterstützung und Solidarität* sowie *Öffentlichkeitsarbeit*.

Nähere Informationen über alles, was mit der Gesundheitsstation zusammenhängt, gibt es bei VIAS (insbesondere über die Mitarbeit in der Station und über Materialspenden). Unterstützungsarbeit organisieren das Informationszentrum für freie Völker und VIAS. Eine weitere Kontaktstelle, insbesondere bezüglich Informations- und Solidaritätsarbeit und bei Fragen zu unserer Delegation, ist der Freundschaftsverein Küçük Armutlu in Darmstadt.

### An alle, die daran denken, vielleicht in Küçük Armutlu zu arbeiten:

Es ist kein leichter Job. Die Repression kann jeden Tag wieder stärker werden und auch das internationale medizinische Personal betreffen. Ebenso können auch Unterstützungsgruppen, die vor Ort ihre Solidarität bekunden, von der Polizei schikaniert werden. Wir glauben zwar nicht, daß es zu gefährlichen Auseinandersetzungen kommen wird, aber wer kann das schon genau sagen?

Wir sind bemüht, das internationale Netz der Solidarität weiter auszubauen, und viele Menschen für diese Sache zu gewinnen. Durch eine große Anzahl von Solidaritätserklärungen und Patenschaften, und vor allem durch die Erfolge der Arbeit können wir die Repression gegen Küçük Armutlu zurückdrängen.

Die Arbeit wird sehr vielschichtig, interessant und schwierig sein.

# Adressen

Informationszentrum für freie Völker  
Kalkarstr. 2, 50733 Köln  
Fon: 0221/7607680, Fax 0221/7609124

VIAS (Verein für infrastrukturellen  
Aufbau in Slumgebieten)  
Schiffamtsgasse 10  
1020 Wien/Österreich

Freundschaftsverein Küçük Armutlu  
c/o AStA TH Darmstadt, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt  
Fon: 06151/16-2117, Fax 06151/16-6026

# Spendenkonten

in Österreich:  
Verein VIAS  
Kto.Nr.: 92022869  
PSK

In der BRD:  
A. Pusat  
Kontonummer: 0954952300  
BLZ: 37080040 (Dresdner Bank)  
Stichwort: 'Armutlu'

## Der Freundschaftsverein Küçük Armutlu

Wir sind einige Menschen, die den Freundschaftsverein Küçük Armutlu gegründet haben. Unser Ziel ist, die Lage in Küçük Armutlu und allgemein in den Slumgebieten der Türkei hier bekannt zu machen. Wir wollen zur Unterstützung der Bewohnerinnen von Küçük Armutlu und für die geplante Gesundheitsstation Geld und Materialienspenden sammeln.

Wir arbeiten mit VIAS und dem Informationszentrum für freie Völker zusammen.

Wir sind offen für jeden Menschen und Verein, der mithelfen möchte. Es sind zukünftig weitere Delegationen geplant.

## Solidaritätserklärung

Ich,..... (geboren am ..... in ..... )

Beruf: ..... Titel/Amt: .....

Adresse: .....

solidarisiere mich mit der Bevölkerung in Küçük Armutlu/Istanbul. Als Ausdruck meines Demokratieempfindens erwarte ich, daß die Patientinnen, das Personal sowie die Räumlichkeiten und die Arbeit der Gesundheitsstation als solcher in Küçük Armutlu von Polizei- und Regierungsrepressionen unbehelligt bleiben.

Ich fordere die zuständigen Regierungsstellen in Österreich und Deutschland auf, entsprechende Schritte zu unternehmen, falls die Gesundheit oder das Leben des Personals der Gesundheitsstation oder die Arbeit der Gesundheitsstation gefährdet sind.

(Datum, Ort) ..... Unterschrift: .....

Ich gebe mein Einverständnis, diese Erklärung bei Bedarf zum Schutz der Patientinnen, des Personals, der Räumlichkeiten und der Arbeit der Gesundheitsstation als solcher bei entsprechenden Stellen zu verwenden.

(Datum, Ort) ..... Unterschrift: .....

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß mein Name, Titel und Wohnort in Zeitschriften und Informationsbroschüren als Unterstützerin veröffentlicht wird.

(Datum, Ort) ..... Unterschrift: .....

Bitte kopieren, ausfüllen und an den Freundschaftsverein Küçük Armutlu schicken!

# Gespräch bei TAYAD,

dem Verein für die Angehörigen von politischen Gefangenen

Am Morgen nach unserer Ankunft in Istanbul fahren wir zum erstenmal zu TIYAD. Wir werden später noch oft Gäste des Vereins sein. Der Verein hat ein 'Büro' mitten in Istanbul. Als wir ankommen, sind etwa 10 Leute da. Im Laufe des Tages werden noch viele dazukommen. Die meisten sind jung und es sind auffallend viele Frauen dabei. Ihr Umgang miteinander ist freundlich und ungezwungen. Auch gegenüber uns sind sie sehr offen und warmherzig. Unser Gespräch beginnt mit der Geschichte des Vereines:

Gruppen, die sich um Gefangene gekümmert haben, gab es schon in den 70er Jahren. Mit dem Militärputsch am 12. September 1980 hat

den mehr als 200.000 Menschen verhaftet und Dutzende in Außen- einandersetzungen auf Straßen, in den Bergen, in Dörfern und sogar in Schulen getötet. Viele Festgenommene wurden in den Polizeistationen zu Tode gefoltert. 48 Personen wurden von der Militärdiktatur hingerichtet. Dies veranlaßte Mütter, Väter, sonstige Angehörige und Freunde der Opfer und Gefangenen, sich zur Wehr zu setzen. Um gegen die unmenschlichen Behandlungen in den Gefängnissen zu kämpfen haben sie trotz vieler Schwierigkeiten und bereits einmal erfolgter Ablehnung des Vereins-Status 1986 einen Verein mit dem Namen TAYAD (Hilfsverein für Familien der Gefangenen und Verurteilten) gegründet.

es tausende Menschen gab wie unseren Sohn, als wir Zeugeninnen wurden von dem, was man ihnen antat, als wir erkannten, warum sie gefoltert wurden. Von ihnen lernten wir, daß Widerstand der einzige Weg ist, um unsere Rechte zu erhalten. Die Ereignisse zeigten uns, daß man sich dazu zusammenschließen und organisieren muß".

TAYAD war der erste demokratische Verein nach dem Militärputsch 1980. Außer dem Verein in Istanbul entstanden bald auch Vereine in anderen Städten. Die Vereinslokale wurden ständig von der Polizei überwacht und die Mitglieder regelmäßig festgenommen und terrorisiert. Das Vereinslokal in Istanbul wurde Mitte 1988 sogar durch einen Brandanschlag zerstört. Nach einer offiziellen Verbotserklärung wurden die Vereine mit dem Namen 'Özgür Der' wiedergegründet. Heute heißen sie TIYAD (Solidaritäts- und Menschenrechtsverein der Häftlingsangehörigen), denn auch Özgür Der wurde verboten.

Das Statut von TIYAD betont, daß der Verein nicht nur für die politischen Gefangenen arbeitet. Sie setzen sich generell für die Veränderung der Situation in den Gefängnissen ein. Denn die Behandlung der Gefangenen durch die türkischen Behörden ist allgemein unmenschlich und in keiner Weise akzeptierbar. Der Verein arbeitet in verschiedenen Regionen. Er arbeitet zusammen mit unabhängigen Gewerkschaften, Gecekondu-Bewohnerinnen, Frauenorganisationen, Rechtsanwältinnen etc.

Ziel des Vereines ist es, den Kampf der Gefangenen für bessere Haftbedingungen von außen zu unter-



Hungerstreik von Angehörigen von Gefangenen  
(Foto aus TAYAD-Info Nr. 7)

der Zusammenhalt und die Solidaritätsarbeit der Angehörigen von Gefangenen, Gefallenen und Verschwundenen eine große Bedeutung bekommen. Damals wur-

Eine der Mitgründerinnen, die Mutter eines politischen Gefangenen, beschrieb den Anlaß der Gründung des Vereines: "(...) Unser Bewußtsein wuchs, als wir sahen, daß

stützen, Öffentlichkeitsarbeit zum 'Verschwindenlassen' von Festgenommenen durch die Polizei und allgemein für eine Demokratisierung der Gesellschaft einzutreten. TIYAD fordert die Freilassung aller politischen Gefangenen und aller 'Sozialgefangenen' (außer Folterern). Damit klagt TIYAD das türkische Regime an, das viele Menschen durch wirtschaftliche Not und Ungerechtigkeit zu Straftäterinnen werden läßt. Der Erfolg dieser Solidarität zwischen den politischen Gefangenen, TIYAD und den sozialen Gefangenen zeigte sich beispielsweise im großen Hungerstreik 1989, an dem sich kurzfristig 1000 Menschen beteiligten.

Zu den Aktivitäten von TIYAD zählen Kampagnen, Kundgebungen, Protestaufrufe oder vielseitige Öffentlichkeitsarbeit. Es wurden Veranstaltungen und Ausstellungen mit Zeichnungen zur Folter gemacht und gegen die Todesstrafe Zehntausende von Unterschriften gesammelt. Sie unterstützen die Eltern oder Ehepartnerinnen von Gefangenen, besuchen die öffentlichen Gerichtsverfahren und nehmen an verschiedenen Demonstrationen teil.

Die meisten ihrer Aktionen und Publikationen werden verboten und es kommt sehr oft zu Auseinandersetzungen mit den Dienerinnen des Staates. Die Polizei will die Mitglieder von TIYAD an ihrem Kampf hindern. Dabei wird keine Rücksicht auf Kinder oder auf ältere Menschen genommen. Es ist ihnen allerdings kaum möglich, die Menschen von TIYAD einzuschüchtern, da sie von ihrem Widerstand sehr überzeugt sind. In den Gerichtssälen kommt es manchmal zu Tumulten, wenn sich die Angeklagten gegen den Entzug ihrer demokratischen Rechte wie beispielsweise das Rederecht zur Wehr setzen. Dabei kommt es auch vor, daß die Gefangenen und Zuschauer von den Polizisten verprügelt werden. Die An-

gehörigen nehmen in den meisten Fällen an den Prozessen gegen die Gefangenen teil.

TIYAD unterstützt viele Aktionen der politischen Gefangenen in den Gefängnissen auf eigene Art. Die Mitglieder haben als Angehörige von Gefangenen, Ermordeten und Verschwundenen viele Hungerstreiks mitgemacht. Auch bei der

Demokratie sein") und gegen den Terror des türkischen Staates. Die Polizei reagierte mit einer Prügelorgie und Massenverhaftungen.

Während unseres Aufenthaltes hörten wir, daß bei einer Gerichtsverhandlung die Eltern eines Angeklagten von der Polizei geschlagen und schwer verletzt wurden, weil



Angehörige der politischen Gefangenen demonstrieren in Istanbul  
(Foto TAYAD-Info Nr. 7)

Abschaffung von Einheitskleidung und der Ankettung der Gefangenen beim Transport haben die Aktionen von TIYAD eine große Rolle gespielt.

1993 hat der Verein durch eine spektakuläre Aktion die Öffentlichkeit auf die Situation der Türkei aufmerksam gemacht. Die Eltern von Verschwundenen sind vor das türkische Parlament gezogen und haben Blutflaschen gegen das Parlamentsgebäude geworfen. Sie verlangten ihre Kinder, die Leichen ihrer Kinder, denn sie vermuteten, daß die Polizei sie ermordet hat. "Hier, trinkt dieses Blut, statt das Blut unserer Kinder", riefen sie. Damit protestierten sie gegen die Lügen von Demirel ("In 500 Tagen wird die Türkei ein Wunder der

sie gegen die Vorgehensweise des Gerichtes protestierten.

Zum Abschluß unseres Aufenthaltes wollten wir eine Presseerklärung halten über die verschiedenen Vorkommnisse, die wir erlebt hatten. Diese mußte auf den nächsten Tag verlegt werden, weil befürchtet wurde, daß das Vereinslokal von der Polizei gestürmt werden könnte.



# Der Widerstand an den Hochschulen

## Kein Recht für Niemand

Nach dem Militärputsch 1980 wurden in der Türkei alle demokratischen Organisationen und Vereine verboten. Zugelassen und offiziell anerkannt sind seitdem nur Zusammenschlüsse, die von staatlichen Organen initiiert sind und kontrolliert werden. Von dieser Einschränkung der Bürgerinnenrechte sind auch die Hochschulen betroffen.

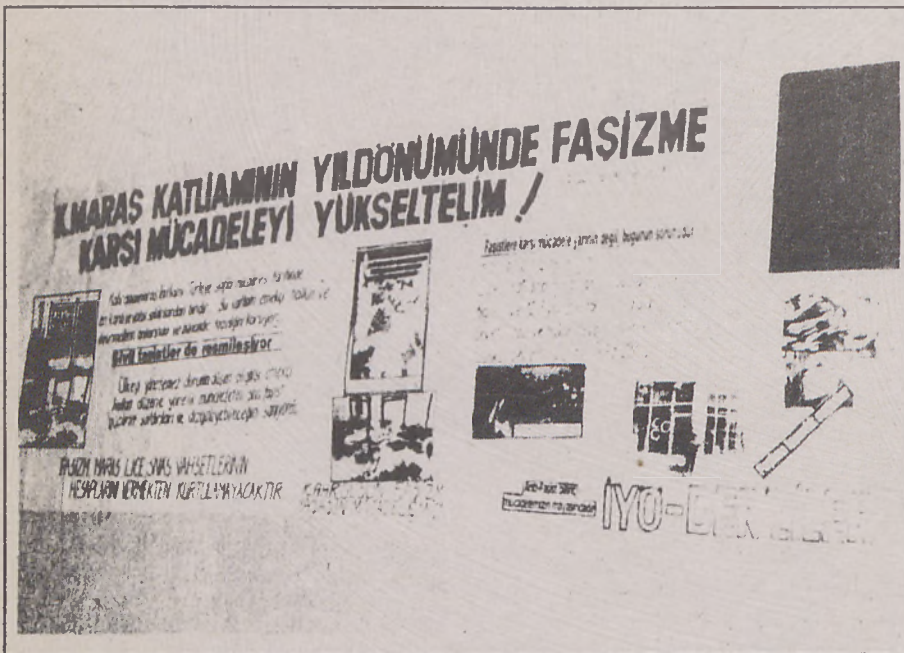
Campus einer Hochschule ist die Polizei ständig präsent. Sie hat eigene Gebäude auf dem Gelände der Hochschule, in denen Polizeikräfte und Milizen stationiert sind. An den Eingängen des Hochschulgeländes werden die Ausweise der Studierenden und teilweise die des Lehrpersonals kontrolliert. Die Polizistinnen können jederzeit gegen Menschen auf dem Gelände der Hochschule vorgehen.

1985 entstanden mit Unterstützung von Organisationen von außerhalb der Hochschule in der Türkei die ersten demokratischen studentischen Hochschul-Vereine nach dem Militärputsch. Sie wurden sofort brutal unterdrückt. Die Vereine wurden verboten, ihre Gründungsmitglieder verhaftet und gefoltert. Den Repressionen zum Trotz führten die Vereine ihre Arbeit unter immer wieder anderen Namen und innerhalb einzelner Fachbereiche als eine Art Fachschaften weiter.

Die Gründung der studentischen Vereine ging von den drei großen Städten Ankara, Istanbul und Izmir aus und verbreitete sich von dort aus an die Hochschulen in den ländlichen Regionen. 1989 war eine große Anzahl der Studierenden in diesen Vereinen aktiv, in Istanbul waren es beispielsweise 5% aller Studierenden. Gleichzeitig ging die Polizei immer härter gegen die organisierten Studentinnen vor.

## Die Situation der Hochschulen in Istanbul

In Istanbul arbeiteten die in der revolutionären Jugend organisierten Studentinnen vorrangig in den 'Fachschaften' der Hochschulen. Sie waren dort unter ihrem Namen Devrimci Gençlik (Revolutionäre Jugend) als eigene Fraktion aktiv. 1990 schlossen sich die Fachschaften an der Hochschulen in einem Dachverband mit dem Namen IYÖ-DER (Istanbuler Studentinnen-Solidaritäts-Verein) zusammen. Parallel dazu verbanden sich die an den Gymnasien organisierten Mitglieder der Devrimci Gençlik in einem eigenen Dachverband. Alle studentischen Vereine schlossen sich 1991 in einem offiziellen aber nicht anerkannten Dachverband TÖDEF (Zusam-



Plakataktion von IYÖ-DER zum Gedenktage an ein Massaker an mehreren hundert Aleviten in K. Maras im Dezember 1979 (Foto aus DG vom Jan. 1994)

In der Türkei gibt es keine anerkannten studentischen Vereine, die nicht von der Hochschulleitung ins Leben gerufen werden und mit dieser zusammenarbeiten. Von einer studentischen Selbstverwaltung ganz zu schweigen. Jeder Versuch, studentische oder allgemeine politische Interessen gegen die Interessen des Staates zu verteidigen, wird sofort mit staatlicher Repression beantwortet.

In der Türkei ist die Staatsgewalt allgegenwärtig. Überall, auch auf dem Gelände der Hochschulen, trifft man auf Polizei und Miliz. Auf dem

Verhaftungen und Prügel in der Mensa oder auf dem Campus sind an der Tagesordnung. Jegliche Form von Meinungsäußerung wird kontrolliert und im Zweifelsfall verboten. So ist beispielsweise jede Art von Bücherständen in der Hochschule verboten, selbst solche, auf denen nur offizielle Lehrbücher angeboten werden.

## Sie lassen sich nicht unterkriegen

Trotzdem gibt es in der Türkei Vereine und auch studentische Vereine, die nicht von oben gesteuert



menschluß der türkischen Studentinnenvereine) zusammen. Mittlerweile hat TÖDEF in ca. 50 der 67 Provinzen der Türkei Vertretungen.

Da in TÖDEF viele Leute der Devrimci Gençlik arbeiten, greift die Polizei immer wieder irgendwelche Mitglieder von TÖDEF an. Alle Mitglieder werden kriminalisiert, allerdings mit feinen Unterschieden. Wenn Leute an einer unangemeldeten Demonstration teilnehmen oder Flugblätter der Devrimci Gençlik verteilen, ist klar, daß diese Leute zu Devrimci Gençlik gehören. Menschen, die bei solchen Aktionen verhaftet werden, werden der Mitgliedschaft in einer revolutionären Organisation (Strafe: 12 Jahre Knast) angeklagt. Andere Leute, die beispielsweise an einer von Devrimci Gençlik organisierten verbotenen Demonstration teilnehmen, werden 'nur' für diese Teilnahme angeklagt.

Der Kampf der in den studentischen Vereinen organisierten Menschen hat zwei Schwerpunkte: zum einen wenden sich die Studentinnen gegen die undemokratischen Verhältnisse und versuchen konkret Verbesserungen für die Studierenden zu erwirken. Zum anderen soll der Kampf an den Hochschulen mit dem Widerstand außerhalb der Hochschulen verbunden werden. Die meisten ihrer Aktivitäten richten sich aber zunächst gegen die Zustände an den Hochschulen.

### Die Arbeit der Studierendenvereine

Die Studentinnen versuchen etwas gegen das massive Polizeiaufgebot in den Hochschulen zu tun. Immer wieder versucht die Polizei Aktionen und Äußerungen der Studentinnen zu unterdrücken und die Teilnehmerinnen beispielsweise an Demonstrationen einzuschüchtern. Bewohnerinnen eines Studentinnenwohnheims wurden erkennungsdienstlich behandelt und flogen von

der Uni, als sie es wagten dagegen zu protestieren, daß das Wasser in ihrem Wohnheim längere Zeit fehlte. Eine europäische Delegation aus Studierenden mußte über Schleichwege auf das Hochschulgelände geführt werden, da die Polizei den Delegierten den Zutritt verwehrte.

werden. Die Studierenden haben aber von einem solchen Einsatz der Mittel bisher nichts gesehen. Sie vermuten vielmehr, daß das Geld in den Staatsetat wandert und dort unter anderem für den Krieg in Kurdistan verwendet wird. Die Studiengebühren sind so hoch, daß sich



Demonstration am 2.3.94 in Istanbul gegen Polizeipräsenz auf dem Campus und gegen Studiengebühren (Foto aus DG vom März 1994)

Einem Journalisten der Zeitung Özgür Gündem wurden im Beisein des Rektors der Hochschule Sanktionen für den Fall angedroht, daß in seinem Bericht „unschöne Aussagen“ auftauchen. Gegen die Repression durch die Polizei haben die Studentinnen von Devrimci Gençlik zwei parallele Strategien. Zum einen klären sie ihre Mitstudentinnen auf, daß auch sie von diesen Repressionen betroffen werden können und das Stillhalten und 'Sich-totstellen' nichts nützt. Zum anderen wehren sie sich auch handgreiflich, beispielsweise, wenn die Polizistinnen einen Büchertisch abräumen wollen oder wenn jemand festgenommen werden soll.

Ein weiteres Aktionsfeld ist der Kampf gegen die Studiengebühren, die Studentinnen an den Hochschulen in der Türkei zahlen. Angeblich soll mit diesen Studiengebühren die Hochschule besser ausgestattet

die meisten Menschen in der Türkei ein Studium nicht leisten können. Unter dem Vorwand „Bildung für alle“ werden Hochschulen eingerichtet, an denen das Studium 80 Mio TL (4.000.- DM) pro Jahr kostet. Der durchschnittliche Monatsverdienst in der Türkei beträgt nicht mal ein Zehntel dieses Betrages. In der türkischen Verfassung ist dagegen das Recht auf kostenlose Bildung verankert. Der Kampf gegen die Studiengebühren wird von den Studierenden im Zusammenhang mit dem Widerstand im ganzen Land gegen den Abbau von sozialen Rechten gesehen.

Ein anderes Ziel ist die Veränderung der Bildungsinhalte. Das Studium an einer Hochschule in der Türkei besteht zum großen Teil aus dem Auswendiglernen völlig überholter Erkenntnisse. Die Materialien und Einrichtungen der Hochschule sind veraltet, teilweise sind

die Lehrinhalte verfälscht, damit sie mit den Verlautbarungen der Regierung in Einklang stehen. So wird in den Geschichtsbüchern beispielsweise die Türkei als ein den anderen überlegener Staat geschildert. Das Erlernen von Fremdsprachen ist nur an wenigen Eliteuniversitäten gestattet. Nur wenige Absolventinnen eines Studiums und hierunter vorrangig die von den Eliteuniversitäten haben Aussichten auf eine gute Anstellung. Trotzdem wird den Studierenden überall eingetrichtert, daß sie durch Leistung materiellen Erfolg haben würden und daß es das erstrebenswerte Ziel eines jeden Menschen sei, reich und beruflich erfolgreich zu sein und die Politik dem Staat zu überlassen. Um den türkischen Staat zu ehren, solle man ordentlich und fleißig studieren.

Dagegen fordern die Studierenden demokratische Rechte, wie zum Beispiel das Recht auf eine Diskussion der Lehrinhalte. Sie fordern die Möglichkeit, eigenständige studentische Vereine legal zu gründen und die Einrichtung einer demokratischen Studierendenvertretung, für die die Hochschule auch Räume zur Verfügung stellen soll. Die Mitglieder von Devrimci Gençlik sehen die Revolutionäre

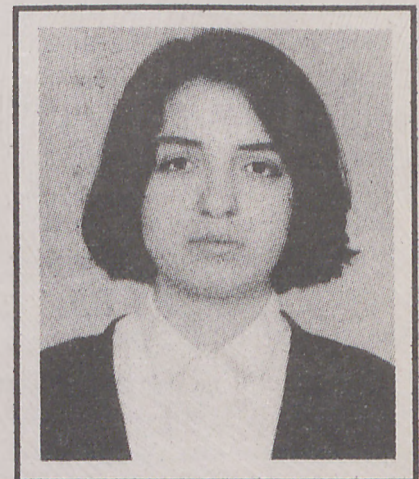
Jugend als eine Jugendorganisation und nicht als die Vertretung der Studierenden. Sie würden aber auf einer demokratischen Plattform mit allen anderen Vereinen außer den faschistischen als Vertretung der Studierenden zusammenarbeiten. Das erste Ziel von İYÖ-DER ist es aber, zunächst zu erreichen, daß eigenständige studentische Vereine zugelassen werden. Bisher sind nur von der Hochschulleitung eingetragene und kontrollierte Vereine zugelassen. Selbst die Mitglieder der Wohnheimräte werden vom Rektor der Hochschule eingesetzt.

### Repression an den Hochschulen

Alle Menschen, die sich gegen die Unterdrückung wehren, sind eine Gefahr für den Staat. An den Universitäten sind viele solcher Menschen versammelt. Deswegen werden die Universitäten auch besonders kontrolliert. Die Studierenden, die Widerstand leisten, werden kriminalisiert und verfolgt. Viele wurden verhaftet und gefoltert. Studentinnen wurden von der Polizei zu Tode gefoltert oder verschwanden auf nimmerwiedersehen nach ihrer Verhaftung. Im September 1991 stürmte die Polizei den Campus der Universität Mimarşinan in

Besiktas (Istanbul). Eine Studentin starb, weil sie von Polizistinnen aus einem Fenster im dritten Stock eines Universitätsgebäudes geworfen wurde. 1992 wurden zwei Studentinnen in einer Wohnung erschossen. Insgesamt sind 1990 allein sechs Studentinnen der Universität in Istanbul von der Polizei erschossen worden oder gelten als vermißt.

Bei ihrer Arbeit haben die Studentinnen von Devrimci Gençlik nicht nur die Schergen der Staatsgewalt gegen sich. Auch von stu-



Seher Sahin wurde am 8.9.1991 von Polizisten aus dem Fenster der Hochschule geworfen.

dentischen Anhängerinnen der Faschistinnen werden sie bedroht. Sie versuchen aber, die Aktivitäten der Faschistinnen auf dem Campus zu verhindern oder die Faschistinnen vom Gelände zu vertreiben. Dabei ist die Anzahl der aktiven studentischen Mitglieder unter den Faschistinnen so gering, daß die Linken in Auseinandersetzungen meist die Oberhand behalten.

Von den Mitgliedern des Lehrpersonals erhalten die Linken nur vereinzelt Unterstützung. Die meisten Professorinnen stehen auf der Seite des Staates. Wenn sich Lehrenden für die Ziele der Studentinnen einsetzen, sind sie den gleichen Repressionen ausgesetzt, wie die Studierenden selbst. Ein Professor, der an der Uni in Istanbul einen



Kundgebung im Sommer 1994 zu den Morden an den Studierenden Ugur und Sengül von İYÖ-DER (Foto aus DG vom April 1994)

Hungerstreik der Studierenden unterstützt, wurde an eine Hochschule in Süd-Ost-Anatolien strafversetzt.

### **Die Rolle der Devrimci Gençlik in den Studierendenvereinen**

In diesem Artikel wurde bisher einerseits von den Studentinnen und andererseits von den Menschen der Devrimci Gençlik geredet. Diese Vermischung ist zwar in mancher Hinsicht irreführend, sie hat aber dennoch ihre Berechtigung. Natürlich sind nicht alle Mitglieder der studentischen Linken auch gleichzeitig Mitglieder der Devrimci Gençlik. Aber die Mitglieder der Revolutionären Jugend arbeiten alle in den Vereinen der studentischen Linken. Und im Laufe der Zeit werden immer mehr Mitglieder dieser Vereine auch Mitglieder von Devrimci Gençlik. Außerhalb der revolutionären Jugend gibt es noch einige andere organisierte Jugendbewegungen, wie beispielsweise die

Umweltschützerinnen oder einzelne anarchistische Gruppierungen. Deren Widerstand geht aber in der Regel nicht so weit wie der der Revolutionären Jugend, so daß diese bei den politisch aktiven Jugendlichen die größte Anziehungskraft besitzt.

Devrimci Gençlik wurde 1969 gegründet und konnte bis 1980 auch offen unter diesem Namen agieren. Nach dem Militärputsch 1980 konnten sie die Arbeit nur noch im Geheimen fortsetzen, da die meisten Mitglieder im Knast saßen und dem Rest bei Entdeckung das gleiche Schicksal drohte. Mitglieder der Organisation waren aber von Anfang an maßgeblich bei der Gründung der oben beschriebenen studentischen Organisationen beteiligt. Seit einigen Jahren tritt die Revolutionäre Jugend auch wieder unter ihrem Namen öffentlich auf. Ihr 'legaler'<sup>1</sup> Teil arbeitet offen innerhalb der studentischen Organisationen. Dadurch erweitern sie ihre Basis und gewinnen neue Mitglieder und Ver-

bündete im Kampf gegen das türkische Regime. Ein anderer Teil der Aktionen von Devrimci Gençlik ist der militante Widerstand gegen das System. Diese Aktionen werden natürlich nicht vor den Augen der Polizei und des Militärs durchgeführt. Diese Strategie ermöglicht es den Menschen von Devrimci Gençlik einerseits auch militant gegen den Staat vorgehen zu können und andererseits den Kontakt und den Rückhalt in den 'legalen' Organisationen des Widerstandes zu behalten und auszubauen.

#### **Anmerkung:**

- (1) In der Türkei benutzen die Linken den Begriff 'legal' als Synonym für öffentlich, während illegal für sie das gleiche heißt, was hier geheim bedeutet. Nach unserer Definition von legal ist alle politische Arbeit der Linken in der Türkei illegal.



*Blick vom Bosphorus auf Küçük Armutlu (Foto: Redaktion)*

# Ein Besuch bei politischen Gefangenen im Gefängnis Bayrampasa Sagmalcilar in Istanbul

*Vor dem Eingang zwingt eine Absperrung zum geordneten Eintreten. In der Wartehalle sind die Stühle auf Leisten geschweißt, so daß alle in unverrückbaren Reihen sitzen müssen. Die mittleren zwei Reihen sind für Besucherinnen von politischen Gefangenen bestimmt.*

*Wir besorgen uns Besuchsanträge. Anzugeben sind unsere Namen und Adressen, der Name des oder der Gefangenen und der Grad unserer verwandtschaftlichen Beziehungen.*

*innen eines deutschen Passes dagegen müssen wieder auf die andere Seite des Drehkreuzes. Versuche, die Gefängnisleitung zum Einlenken zu bewegen, haben keine Erfolg. Wir hoffen, daß die Gefangenen durch Druck ein Einlenken erzwingen.*

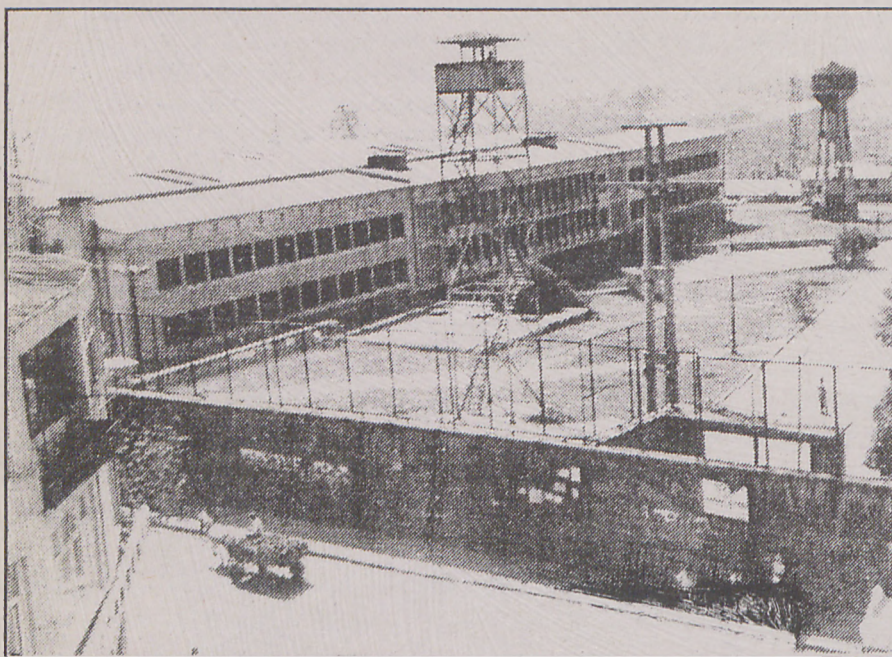
*Tatsächlich! Wenig später passieren auch die deutschen Delegationsmitglieder Paßkontrolle und Taschenföhlung. Während die Männer von Milizen abgetastet werden, begnügt man sich bei den*

sich zur Zeit im Gefängnis Sagmalcilar. Die Gefangenen sind in vier Gemeinschaftsräumen untergebracht. Je vierzig Männer teilen sich einen von drei Räumen, im vierten leben dreißig Frauen. Die politischen Gefangenen, nicht nur in diesem Gefängnis, betrachten die Haft als Weiterbildungsmöglichkeit. Sie versuchen, einander politisch zu schulen und im Gefängnis Vorstellungen eines sozialistischen Lebens in einer Kommune zu verwirklichen.

Ihr Tagesablauf beginnt um 6.30 Uhr mit kollektivem Sport, um sich fit zu halten und um sich auch im Gefängnis angemessen wehren zu können. Nach dem Frühstück teilen sie sich in kleine Gruppen, um gemeinsam zu lesen und zu diskutieren. Diskutiert werden Themen und Texte aus der klassischen Literatur wie Marx und Lenin, Literatur aus den Revolutions- und Widerstandserfahrungen anderer Länder und eigene Schriften von Devrimci Sol. Das aktuelle Weltgeschehen, wie es aus der Tagespresse entnommen werden kann, verfolgen sie aufmerksam.

Die Gefangenen feiern die Gedenktage ihrer Gefallenen und veranstalten Wettkämpfe. An allen Veranstaltungen nehmen Frauen und Männer gemeinsam teil. Dieses Recht wurde, wie viele andere Rechte auch, durch Hungerstreiks erkämpft. Alle Gedenktage und Versammlungen werden von der Miliz im Gefängnis beobachtet und kontrolliert.

Ebenfalls erkämpft haben sich die Gefangenen das Recht, ihr eigenes Essen zu kochen und gemeinsam zu essen. Geschenkpakete und Lebensmittel, die von Angehörigen ins Gefängnis gebracht werden, wer-



Das Sagmalcilar-Gefängnis in Istanbul (Foto aus TAYAD-Info Nr. 3)

*Eine halbe Stunde später passieren wir in einer Gruppe von ca. 20 Besucherinnen die erste Kontrolle: ein Drehkreuz, bewacht von 4-5 Leuten von der Miliz. Teilweise sind sie nicht älter als 18-19 Jahre. In ihren Tarnuniformen sehen sie gefährlicher aus als die blauuniformierten Polizisten, die uns hinter dem Drehkreuz erwarten. Unsere türkischen Mitglieder der Delegation kommen ohne Schwierigkeiten durch die Antrags- und Paßkontrolle. Die beiden Inhaber-*

*Frauen mit Polizistinnen. Bald stehen wir dicht gedrängt zu viert in einer ein mal anderhalb Meter Box. Auf der anderen Seite, getrennt durch zwei Trennscheiben jeweils mit Gittern dahinter, stehen Rahi Unzunhasanoglu und Yildirim Öztürk, der Sprecher der Gefangenen. Sie erzählen:*

Insgesamt 700 politische Gefangene, 150 davon sind Sympathisantinnen der Devrimci Sol, befinden

den von allen geteilt. Die Gefangenen haben untereinander Aufgabebereiche verteilt, um die sich Kleingruppen kümmern. Es gibt beispielsweise eine Kleingruppe, die sich um die Schwierigkeiten der Gefangenen mit der Gefängnisleitung kümmert, eine andere über-

Bayrampasa Sagmalcilar ist ein Untersuchungsgefängnis, alle Gefangenen dort haben bisher keinen Urteil. Die Prozesse werden dadurch in die Länge gezogen, daß nur einmal im Monat Verhandlungstermin ist. Die Haftzeit von Yildirim selbst ist dabei mit bisher vier Jah-

bleibenden, schwer von der Repression aufzubrechenden Tradition geführt. Der Weg dorthin ist aber gepflastert mit Hungerstreiks bis hin zum Todesfasten. Unterstützt wurden die Gefangenen dabei von Anfang an von ihren Angehörigen und Freunden außerhalb der Gefängnismauern. Überhaupt gibt es eine große Solidarität der Linken in Istanbul mit der Gefangenen des Widerstandes. Viele Aktionen werden gemeinsam geplant und durchgeführt, wobei drinnen und draußen unterschiedliche Mittel für den Kampf eingesetzt werden können. So werden beispielsweise Protestaktionen, wie die nach dem Mord der Polizei an drei Kämpferinnen der Devrimci Sol eine Woche vor unserer Ankunft, von den Gefangenen mit knastspezifischen Protestformen unterstützt. Im angesprochenen Beispiel weigerten die Gefangenen sich, sich zählen zu lassen und entzündeten ein Feuer im Innenhof des Gefängnisses.



Gefangene fordern ihre Anerkennung als politische Gefangene und protestieren gegen die Einheitskleidung in den Gefängnissen (aus TAYAD-Info Nr. 7)

nimmt die Öffentlichkeitsarbeit und wieder andere Menschen organisieren die Lebensmittelbeschaffung. Auf diese Weise arbeiten die Gefangenen unter der Überwindung großer Schwierigkeiten des täglichen Gefängnis-Lebens daran, ihren Vorstellungen eines sozialistischen Lebens auch im Gefängnis nahe zu kommen. Ihr Lebensziel vereint die unterschiedlichsten Menschen von Intellektuellen bis hin zu Analphabeten.

Ein Teil ihrer politischen Arbeit besteht im Schreiben von Melodien und Texten in Zusammenarbeit mit Grup Yorum. Viele Lieder dieser Kulturgruppe des Volkes sind in gemeinsamer Arbeit mit Menschen aus der Bewegung entstanden.

Dann kommt Yildirim auf den Kampf innerhalb der Gefängnisse zu sprechen:

ren die längste. Die Situation in Sagmalcilar ist verhältnismäßig gut. Die meisten der einmal erkämpften Rechte können von den Kräften des Staates nicht leicht wieder abgeschafft werden. Das liegt auch daran, daß dieses Gefängnis öfter im Licht der Öffentlichkeit steht und Istanbul selbst eine Hochburg der linken und revolutionären Kräfte ist.

Die Gefangenen haben sich vor allem in den Jahren 1984 bis 1989 gegen die Zerstörung ihrer Identität im Gefängnis gewehrt und einige ihrer Menschenrechte durchgesetzt. Sie haben sich beispielsweise geweigert, die vorgeschriebene Einheitskleidung zu tragen und auf ihrer eigenen Kleidung bestanden.

Im Gegensatz zu der Situation in andere Gefängnissen hat der Widerstand in Sagmalcilar zu einer

*Nachdem sie lange erzählt und unsere Fragen beantwortet haben, ist die Reihe an ihnen, uns Fragen zu stellen. Wir sollen erzählen. Über uns, die Lage in Deutschland und unsere Erfahrungen in der Türkei. Eine gute Weile diskutieren wir über Unterschiede und Gemeinsamkeiten im politischen Kampf in der BRD und der Türkei. Und wie wir uns gegenseitig in unserem Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung unterstützen können. Wir verabschieden uns mit dem Versprechen, in Verbindung zu bleiben. Und wir sollen Literatur besorgen. Vor allem Texte aus den Widerstandsbewegungen anderer Länder und Schriften linker Gruppen und 'Organisationen' in der BRD.*

## Gespräch mit den Rechtsanwältinnen und den Rechtsanwälten vom **Rechtsbüro des Volkes** (Halkin hukuk bürosu)

Unser Gespräch mit den Rechtsanwältinnen des Rechtsbüros des Volkes fand am 13.8.94 statt, in dem hier verfaßten Text sind unsere eigenen Fragen integriert. Außerdem kam ein Teil der angeführten Beispiele aus der nachträglichen Übersetzung einiger Unterlagen, die uns das Büro zur Verfügung stellte.

„Nach dem 12.-September-Putsch füllten sich die Gefängnisse mit tausenden von Menschen. Für viele, die in den teilweise bis zu zehn Jahren dauernden Massenprozessen angeklagt wurden, forderte der Staatsanwalt die Todesstrafe.

Bis heute hat sich an der Unterdrückungspolitik des Staates nichts verändert. Im Gegenteil, durch die neue 'Antiterror-Gesetzgebung' kann jede und jeder unter dem Terrorismusverdacht festgenommen werden. Es liegt im Zuständigkeitsbereich der Polizei, zu entscheiden, wer unter den 'Terrorismusbegriff' fällt.

Heute ist es unmöglich, eine genaue Zahl der Festnahmen zu ermitteln. Durch die steigende Zahl der Festnahmen und Verhaftungen sind die Gefängnisse unseres Landes überfüllt. Tausende von politischen Gefangenen werden mit der Unterdrückungspolitik des Staates konfrontiert, mit der er versucht, sie von der Gesellschaft zu isolieren. Eine Folge davon ist, daß ein erheblicher Mangel an Anwältinnen besteht, die Mandate politischer Gefangener übernehmen.

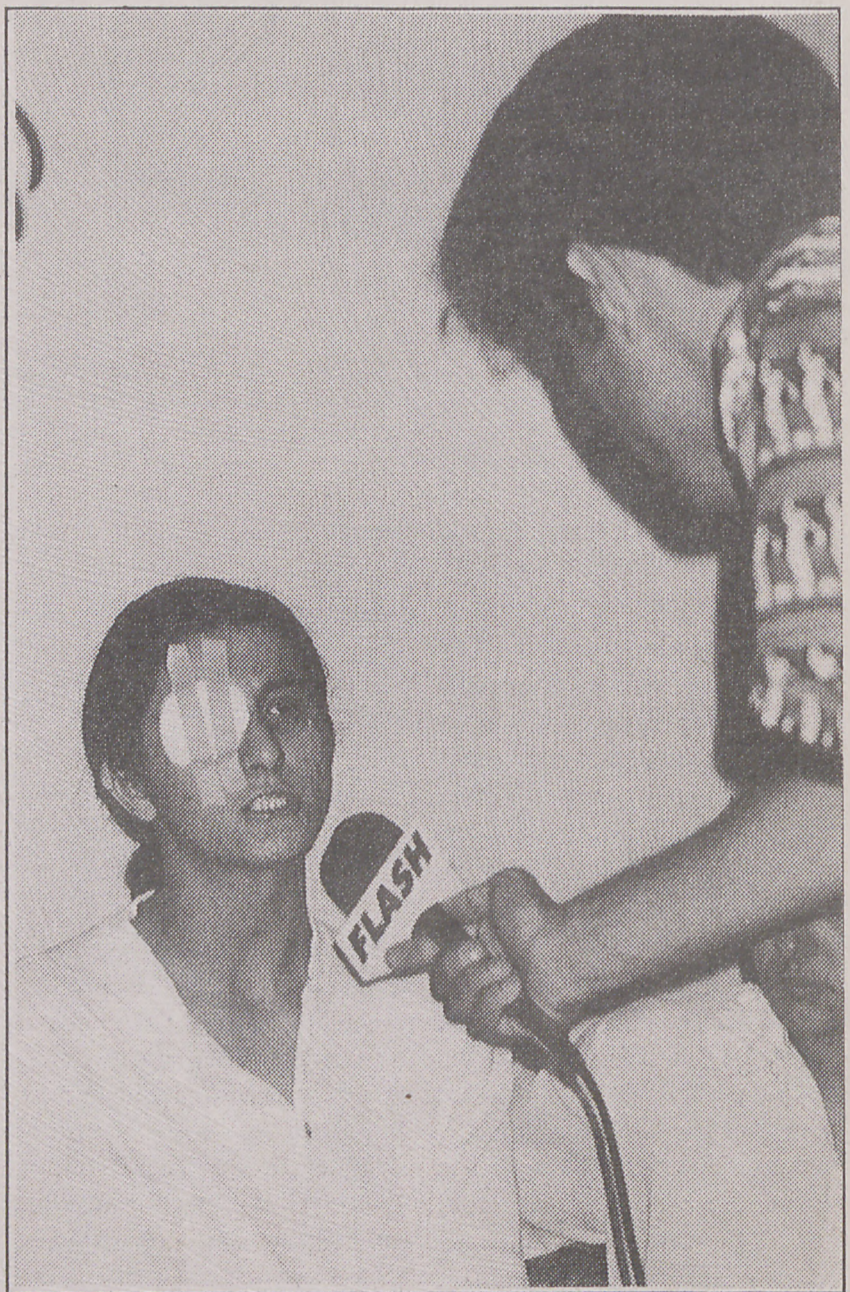
Unter diesen Umständen, in Anbetracht der Unterdrückung durch den Staat und die Verelendung des Volkes, sind Rechtsinstitutionen wie die unsrige, die Gerechtigkeit und die Interessen des Volkes vertreten,

dringend notwendig. Unter diesem Aspekt wurde das Rechtsbüro des Volkes 1989 in Istanbul als eine Alternative gegründet. Ein weiteres Rechtsbüro entstand 1990 in Ankara. Büros in anderen Städten werden gerade eingerichtet.

Unsere Tätigkeit erstreckt sich auf folgende sich überschneidende Bereiche:

- Menschenrechtsproblematik
- Gesetzgebung, politische Justiz und Exekutive (Hinrichtung ohne Urteil, Folter, Methoden der Kontraguerrilla)
- Öffentlichkeitsarbeit und Organisation der Anwältinnen

Wir verstehen uns als revolutionäre Rechtsanwältinnen, was für uns



Rechtsanwältin Zeynep B. Firat bei der Pressekonferenz wegen eines Angriffs der Polizei auf sie und ihre Sekretärin (Foto: Redaktion)

bedeutet, die Menschenrechtsproblematik nicht aus der Sicht der bürgerlichen Demokratie, sondern mit der Rechtsvorstellung von einer progressiveren Gesellschaftsform, dem Sozialismus, aufzuarbeiten. Das heißt, daß wir nicht beispielsweise das deutsche oder französische Recht als Maßstab nehmen, um die Rechtslage unseres Landes zu beurteilen, sondern daß wir versuchen, mit einem Rechtsverständnis, das über die Grenzen der mit der französischen Revolution 1789 manifestierten Bürgerrechte hinausgeht, die heutige Unrechtsituation aufzudecken. Es ist für uns wichtig, bei der Forderung nach demokratischen Rechten gleichzeitig auf die Grenzen und die Widersprüchlichkeit dieser Rechte hinzuweisen.

Auch hier in der Türkei wird behauptet, die Gesetze würden der Sicherheit der Menschen dienen. Da wir hier aber noch weiter von den Errungenschaften der französischen Revolution entfernt sind als beispielsweise die BRD, stellen sich die Menschen eher die Frage, wem diese Gesetze dienen.

Als progressive Rechtswissenschaftlerinnen versuchen wir die Diskussionsbasis über diese Themen auszuweiten.

Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist, den Widerspruch zwischen der offiziellen Gesetzgebung und der tatsächlichen Praxis der Justiz und der Exekutiven aufzudecken. Dieser Widerspruch ist durch die Bezeichnungen 'geschriebene' und 'ungeschriebene' Gesetze bekannt. Den 'ungeschriebenen' Gesetzen sind außer der Willkür und der Schikanen der Polizei und der Richter z.B. auch die Einlassungen der Staatssicherheitsgerichte, die sich damit im Rahmen der Gesetzlosigkeit bewegen, zuzurechnen (mit diesen Einlassungen können sie jederzeit die Methoden des Ausnahmezustandes anwenden).

Einige Beispiele aus unseren eigenen Berufserfahrungen:

- Um ein Verfahren zu eröffnen oder durchzuführen, reichen oftmals die unter Folter und mit verbundenen Augen erzwungen unterschriebenen Protokolle aus.
- Es gibt Gerichtsverfahren ohne dokumentierte Beweislage oder ohne Herbeiziehung einer Verteidigung.
- In den eingeleiteten Verfahren wird den Rechtsanwältinnen die Akteneinsicht verwehrt, so daß eine Prozessvorbereitung erst gar nicht stattfinden kann.
- Unsere eigenen Anklagen, die wir wegen Folter, Prügel vor den Gefängnistoren oder Prügel auf Aufforderung der Richter in den Gerichtssälen stellen, werden nicht einmal zur Kenntnis genommen.
- Gerichtstermine können ohne die Anwesenheit der Angeklagten durchgeführt werden, obwohl die Angeklagten im Untersuchungsgefängnis sitzen und nicht flüchtig sind.

Auch in den nächsten Absätzen zum Thema Folter und Hinrichtungen ohne Urteil sind Beispiele der Anwendung von 'ungeschriebenen' Gesetzen enthalten.

Folter in den Polizeistationen während der Gewahrsamshaft ist die Regel. Über die Foltermethoden wollen wir hier nichts erzählen, es wird sicherlich einiges darüber im Ausland bekannt sein. Dabei ist das Hauptziel, den Menschen durch physische und psychische Torturen gefügig zu machen, seinen Willen und seine Persönlichkeit zu brechen und so zur Abschreckung aller anderen zu instrumentalisieren.

Die Perversität der Folterer kennt dabei keine Grenzen, doch gibt es in der Türkei inzwischen eine Tradition von Widerstand, die es ihnen schwer macht, ihr Ziel zu erreichen.

Wir unterstützen die Gefolterten in ihren Bemühungen, ärztliche Atteste über die zugefügten Verletzungen zu erhalten. Viele Ärztinnen fürchten sich, ein solches Attest auszustellen, oft wird ihnen von der Polizei gedroht, die gleiche 'Behandlung' zu bekommen wie ihre Patientinnen. Diese Folterungen an die Öffentlichkeit zu bringen und möglichst viele dazu zu bewegen, Anzeigen zu erstatten, ist ein Teil der Aufdeckung des Staatsterrors.

Bei Todesfall des Gefolterten droht den Folterern, wenn ihnen der Vorsatz für diese Tat nachgewiesen wird, laut Gesetz die Todesstrafe. Da jedoch der Polizei von den Gerichten eine solche Absicht nicht unterstellt wird, bezeichnen sie es als Versagen. Bis heute ist kein Todesfolterer verurteilt worden. Auch der einzige Fall, bei dem es zu einer Verurteilung kam, und zwar des Todesfolterers von A. Karlangac (+ 1980), wurde durch das Revisionsverfahren vor dem höchsten Gericht aufgehoben. Freispruch! Foltertod trifft sehr häufig Menschen, die von den Spezialeinheiten entführt doch als festgenommen nicht registriert wurden, und die schließlich bei der Polizei als vermißt gelten. Die Polizei verlängert willkürlich die nach dem Strafgesetz auf eine Frist von 24 bis 48 Stunden bis zur Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft begrenzte Festnahme, was bedeutet, daß niemand von der Festnahme erfährt und somit auch nicht vom Schicksal der festgenommenen Person<sup>1</sup>.

Hinrichtung ohne Urteil verstößt gegen sämtliche Grundsätze der Verfassung und der europäischen Menschenrechtskonvention. Mit dieser Praxis werden die Gerichte von der Polizei als 'Anklägerin', 'Urteilssprecherin' und 'Vollzugsstelle' umgangen und ausgeschlossen. Wir versuchen als Vertreterinnen der Eltern oder Verwandten der Hingerichteten alles zu unternehmen, um die Staatsanwaltschaft

zu bewegen, aufgrund der Strafanzeigen der Verwandten ein Ermittlungsverfahren gegen die 'Sicherheitskräfte' zu eröffnen.

Schwierigkeiten gibt es auch bei der Beweis- und Hinweissuche. Die Nachbarn oder andere potentielle Zeuginnen werden, falls sie nicht vor der Operation evakuiert wurden, massiv verängstigt. Der Ort der Hinrichtung, z. B. die Wohnung, wird meistens auf richterliche Anordnung versiegelt, d.h. eine Be-

Beweismangels führen. Wir haben auch schon erlebt, daß selbst Staatsanwältinnen uns Andeutungen über ihre Angst vor Kontraguerrilladrohungen machten.

Bei Ermordungen von Guerillakämpferinnen unternehmen wir ähnliche Schritte wie oben angeführt.

Desweiteren versuchen wir, die Unversehrtheit der an Beerdigungen bzw. Protesten und Trauerfeiern Teilnehmenden zu bewah-



Der Vorsitzende des progressiven Rechtsanwältinnen-Vereins mit den drei festgenommenen und mißhandelten Anwältinnen bei der Presseerklärung (Foto: Redaktion)

sichtigung ist erst nach Genehmigung eines Antrages auf Aufhebung der Versiegelung ca. sechs bis sieben Monate später möglich. Beweise werden vorsorglich vernichtet oder nicht als solche registriert. Die Kleidungen der Exekutierten 'verschwinden', Obduktionsberichte, die auf Verbrechen der Polizei hinweisen, werden als Beweise nicht akzeptiert<sup>2</sup>.

Wenn die Staatsanwaltschaft Ermittlungsverfahren einleitet, handelt es sich meistens um gestellte Prozesse, die innerhalb einer halben Stunde zur Aufhebung des Verfahrens wegen angeblichen

ren, indem wir Vorabsprachen mit der Polizei treffen und für die Anwesenheit der Medien sorgen.

Öffentlichkeit ist für alle unsere Tätigkeiten unbeschreiblich wichtig. Sogar als eigene Rückendekung, im wahrsten Sinne des Wortes. Durch unsere Aktivitäten im Progressiven Rechtsanwältinnenverein und in der Anwaltskammer versuchen wir eine demokratische Lobby zu schaffen und die Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen.

Unser Büro wurde schon öfters angegriffen, es gab Konfiszierungen und regelmäßig Morddrohungen:

- Nach dem Gesetz dürfen Durchsuchungen nur im Beisein eines Staatsanwaltes und mit einem vom Richter ausgestellten Untersuchungsbefehl durchgeführt werden. Dieses Gesetz wird aber, besonders bei der Durchsuchung unseres Büros, mit Füßen getreten. Die Angriffe auf unser Büro werden von der Polizei durchgeführt, dabei finden Verwüstungen und Zerstörungen statt<sup>3</sup>.

- Vier Anwältinnen wurden mehr als 15 Tage gefoltert. Dieses bestätigten Atteste und der Vorsitzende der Anwaltskammer. Drei dieser Anwältinnen wurden mit einer Journalistin zusammen festgenommen und befanden sich ein Jahr in Haft. In den ersten acht Monaten, wurden sie ohne Anklage festgehalten, danach gab es viermonatige Verhandlungen bis zur Freilassung.

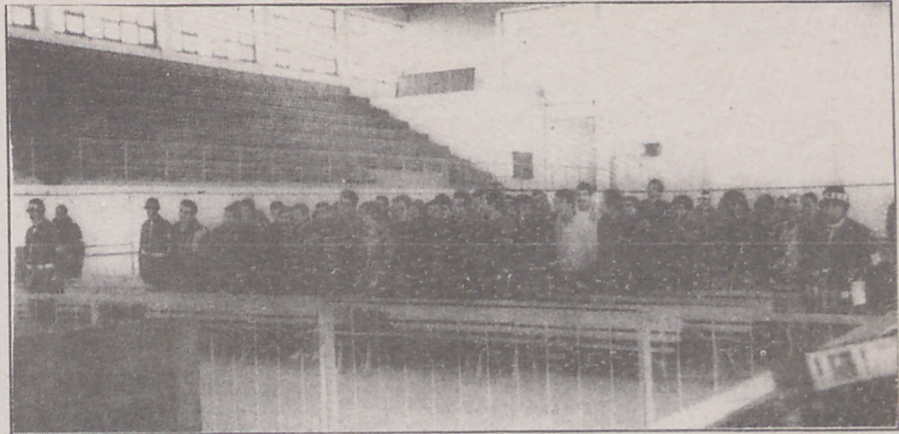
- Gegen den Rechtsanwalt Ulutan Gün wurde, nachdem er seinen Mandanten in dem Eskisehir-Gefängnis besucht hatte, ein Verfahren mit dem Vorwurf der 'Anstiftung' eröffnet.

Unterdrückung und Verbote in der Türkei machen sich bei der kleinsten Forderung nach Recht bemerkbar. In unserem Land, in dem es als terroristisch angesehen wird, fortschrittliche, demokratische und sozialistische Presse zu kaufen, bekommen wir als politische Rechtsanwältinnen in politischen Verfahren einen großen Teil der Unterdrückung ab. In einem Land, in dem das Verschwindenlassen von Menschen während der Haft, Hinrichtungen ohne Urteil, Folterort auf der Strasse und in den Bergen zum alltäglichen Leben gehören, führt die Verteidigung des demokratischen Kampfes und die Verteidigung der Bevölkerung zu einem Schuldvorwurf. Allein die Verteidigung reicht aus, um als terroristisch eingestuft zu werden.



Trotz aller Repression werden wir weitermachen und den Kampf unserer Völker für Demokratie verteidigen. Wir haben eine kostenlose Rechtsberatung, auf die wir durch Zeitungsanzeigen aufmerksam machen.

In der Zukunft möchten wir mehr internationale Beziehungen zu Anwältinnen, Menschenrechtsvereinen, u.a. aufbauen, zu Fragen der Demokratie auf der ganzen Welt diskutieren und damit unseren Beitrag zum Internationalismus leisten."



Verhandlung bei einem Massenprozess gegen angebliche Mitglieder von Devrimci Sol. Dieser Prozess dauerte elf Jahre (Foto aus TAYAD-Info Nr. 5)

### Anmerkungen:

- (1) Der Aufenthalt in den Polizeistationen (Folterorten) darf gesetzlich die Dauer von 15 Tage nicht überschreiten, er wird jedoch jeweils weiter um 15 Tage verlängert, wenn neue Festnahmegründe angeführt werden.
- (2) Schüsse, die aus nächster Entfernung abgegeben werden, verursachen auf Haut und Kleidung um das Einschubloch herum Brandspuren.
- (3) Während des Aufenthaltes der Delegation sind ein Anwalt, eine Anwältin und eine Advokatengehilfin festgenommen und eine Nacht in der Polizeistation geschlagen worden (Anm. der Redaktion, siehe auch: Auf der Suche nach unserem festgenommenen Freund aus Küçük Armutlu).

*Ich bin im Licht, das fortschreitet.*

*Meine Hände sind willig, die Welt ist schön.*

*Meine Augen werden von Bäumen nie satt,*

*Sie sind so voller Hoffnung, so grün.*

*Ein sonniger Weg führt durch die Maulbeerbäume,*

*Ich bin im Fenster des Gefängnisreviers.*

*Den Geruch der Arzneimittel spüre ich nicht.*

*Jrgendwo müssen Nelken geblüht haben.*

*So ist es, Lâz İsmail,*

*Es geht nicht darum, gefangen zu sein,*

*Sondern darum, daß man sich nicht ergibt.*

*Nâzim Hikmet*

### Termine der Delegationsreise

- |           |       |  |
|-----------|-------|--|
| Dienstag, | 10.8. | Ankunft auf dem Flughafen in Istanbul                                    |
| Mittwoch, | 10.8. | Erster Besuch und Interview bei TIYAD - Ankunft in Küçük Armutlu         |
| Donn'tag  | 11.8. | Gespräche mit Menschen in Küçük Armutlu, Treffen mit Özgür Kilic's Vater |
| Freitag,  | 12.8. | Besuch bei TIYAD - Erster Besuch im Gefängnis                            |
| Samstag,  | 13.8. | Gespräch im 'Rechtsbüro des Volkes'                                      |
| Sonntag,  | 14.8. | Suche nach Cuma - Gespräch mit der Selbstorganisation von Küçük Armutlu  |
| Montag,   | 15.8. | Interview mit IYÖ-DER und Devrimci Genclik                               |
| Dienstag, | 16.8. | Beschneidungsfest in Küçük Armutlu                                       |
| Mittwoch, | 17.8. | Presseerklärung der Rechtsanwältinnen - Zweiter Gefängnisbesuch          |
| Donn'tag, | 18.8. | Presseerklärung der Delegation im TIYAD-Büro                             |

# Presse-Erklärung der Delegation

Am 10. August sind wir als Delegation aus Deutschland nach Istanbul gekommen, um uns über die Situation in dem Gecekondu Küçük Armutlu zu informieren. Die fünf Mitglieder der Delegation kommen aus drei verschiedenen Universitäten. Die Delegation wird von der Studierendenvertretung und von dem Präsidenten der TH Darmstadt unterstützt.

In Deutschland hatten wir aus den Medien einiges über die Verletzung der Grundrechte und der Menschenrechte über den Krieg in Kurdistan erfahren. Seit der ersten Minute in Küçük Armutlu können wir die Bedrohung durch die Polizei auch in der Türkei spüren. Nachdem wir zu unserem Schlafplatz aufgebrochen waren, umstellten Zivilpolizisten das Haus, in dem wir empfangen worden waren, und fragten dort unsere Gastgeber über uns aus. Mehrmals fuhr ein Polizeipanzer durch den Ort. Zwei Tage später verhaftete die Polizei auf dem Weg zu einer angekündigten Protestkundgebung einen unserer Begleiter aus Küçük Armutlu und weitere Personen. Am nächsten Tag versuchten wir zusammen mit der Rechtsanwältin der Festgenommenen mit dem Verantwortlichen für die Verhaftungen zu sprechen. Wir wurden nicht eingelassen, und selbst die Rechtsanwältin durfte nicht zu den Gefangenen. Weitere zwei Tage später wurde auch die Rechtsanwältin festgenommen, weil sie sich weigerte, ihren Ausweis ohne Grund vorzuzeigen.

In vielen Gesprächen erfuhren wir, daß solche Vorfälle hier 'normal' sind, und daß die Polizei üblicherweise Methoden wie Folter und Soforthinrichtungen anwendet:

- Bei einem Gespräch mit Mitgliedern des verbotenen Studentenvereins İÖDER wurde uns dargestellt, daß an der Universität weder wissenschaftliche noch politische Freiheit existieren. Beispielsweise sind die Studentinnenvereine verboten. Seit 1991 wurden drei Studierende ermordet und drei Studierende verschwinden gelassen. Die Polizei ist überall an der Universität präsent, um die Repression mit allen Mitteln durchzusetzen.
- Rechtsanwältinnen erzählen, daß die Polizei sich nicht nach den Gesetzen des Staates, sondern nach eigenen Gesetzen richtet. Anwältinnen werden verhaftet und verprügelt, obwohl es gesetzlich verboten ist, Rechtsanwältinnen an der Arbeit zu hindern. Sie erklären uns, daß in der Türkei noch nie ein Folterer verurteilt wurde, trotz oft erdrückender Beweise, und daß die Polizei alle Menschen bedroht, die Beweise für Verbrechen des Staates liefern können.
- Beim Verein der Familienangehörigen von Gefangenen und Gefallenen TIYAD erfuhren wir, daß ältere Menschen, die zu den Beerdigungen von Gefallenen oder zu Gedenkfeiern und Protestkundgebungen für ihre Kinder gehen, von der Polizei geschlagen und festgenommen werden.

In Küçük Armutlu haben wir Menschen kennengelernt, die sich mit Selbsthilfe einen Ort geschaffen haben, an dem sie in Würde leben können. Anstatt sie dabei zu unterstützen, übt der Staat ständigen Druck auf die Menschen von

Küçük Armutlu aus. Dieser Druck gipfelte darin, daß 1992 nach einem Großangriff der Polizei viele Häuser eingegriffen wurden. Die Polizei besetzte die neu aufgebaute Schule und zerstörte den Spielplatz. Nur der Widerstand der Bewohnerinnen hat bis jetzt verhindert, daß die Polizei ihre Existenz vernichten konnte.

Wir können verstehen, daß für die Bewohnerinnen von Küçük Armutlu und viele andere Arme und Unterdrückte der Kampf für ein besseres Leben gleichbedeutend ist mit dem Kampf gegen den Staat und gegen das herrschende System.

Wir werden ihren Kampf unterstützen, indem wir die Schandtaten des türkischen Staates und den Widerstand des Volkes bei uns bekanntmachen.



# Ein Konterguerilla packt aus

Das Interview "Ein Konterguerilla packt aus" stammt aus dem Nachrichtenbulletin Türkei und Kurdistan. Wir haben uns entschieden, dieses Interview mit aufzunehmen, weil es Informationen aus 'allererster Hand' liefert, die sonst nicht an die Öffentlichkeit gelangen, und weil wir damit einen anderen Teil der Widerstandsbewegung streifen wollen: die Guerilla.

---

*Ein Konterguerilla, der 18 Monate als Mitglied eines Sonderteams der Gendarmerie in 'Ausnahmezustandsgebieten' eingesetzt war, dokumentiert die Konterguerilla-Aktivitäten und wirft Licht auf die verborgenen Türen, die sich hinter staatlichen offiziellen Institutionen und ihren Diensten verbergen. Der Ausschnitt, mit dem wir unsere Serie beginnen, bezieht sich auf die Konterguerilla-Aktivitäten in Kurdistan.*

**Frage:** Wo in Kurdistan waren sie eingesetzt?

In Mardin, Urfa, Diyarbakir, Sirnak, Bingöl, Hakkari...

**Frage:** Wie ist es möglich, daß Sie so viele Orte aufgesucht haben? Wem unterstehen Sie?

Wir unterstehen der Gendarmerie! Wo es eine Handlung gab, wo es als notwendig angesehen wurde, dort sind wir hingegangen. Generell haben wir beim Gendarmerieregiment, bei den Brigaden eine Sonderstellung innegehabt. Sobald der Befehl kam, wurden wir mit Helikoptern an den Ort des Geschehens gebracht. Bevor wir abhoben, wurden dem Kommandanten Landkarten von der Stelle, wo wir landeten, übergeben. Es war so, daß an den Orten, wo wir landeten, auf jeden Fall Guerillas sein mußten. Das heißt, für einen gewöhnlichen Vorfall wären wir nicht eingesetzt worden. Es gab sehr wenige Einsätze, von denen wir zurückkehrten, ohne daß es eine bewaffnete Auseinandersetzung gab. Im Operationsgebiet, wo wir landeten, versuchten wir sofort die Guerillas anzugreifen. (...) Generell wur-

de uns bis zu Beginn der Operation keine einzige Information über die Operation gegeben. Zu dem Zeitpunkt, wo wir die Helikopter bestiegen, gab uns der Kommandant Informationen. Es herrschte strengste Geheimhaltung. [...]

Bei Ankunft im Operationsgebiet, das von den Gendarmen weitläufig umzingelt wurde, suchten wir die Auseinandersetzung mit den Guerillas. Die Fluchtwege der Guerillas wurden kontrolliert. Wenn die Guerillas vor uns mit den Gendarmen, die die Umzingelung sicherstellten, in eine Auseinandersetzung gerieten, sind wir schnellstens zu dem Ort der bewaffneten Auseinandersetzung gegangen. Der erste Punkt von dem aus wir mit dem Hubschrauber abhoben, war für uns der Verbindungsort. Manchmal entstand eine Situation, in der wir für eine Woche das Gebiet durchforsteten, wo wir auf dem Gelände blieben. Die eine Woche andauernden Durchforstungen des Geländes auf den Berggipfeln verliefen mit zwischendurch stattfindenden Auseinandersetzungen. Während des Verlaufs versorgten die Helikopter uns mit Lebensmitteln und Munition. Sie haben uns selbst unser Wasser gebracht. Während wir auf das Regiment warteten, standen wir unter ständiger Alarmbereitschaft. Das heißt, unsere Munition, unsere Waffen, alles war bereit. In unseren Rucksäcken war unser Essen für zwei Tage, unser Regenmantel und unser Geschirr. Wenn gesagt wurde, dieses Team soll bereit sein, waren wir innerhalb von 15-20 Minuten im Helikopter. Bei Rückkehr von der Operation wurde gereinigt und gesäubert, die fehlende Munition aufgestockt, wir standen wieder in Bereitschaft. In Bezug auf die Munition gab es keine Begrenzung. Wir konnten soviel Patronen und Bomben erhalten, wie wir wollten. Manchmal kam der Teamkommandant und befahl: "Tragt heute eure Guerilla-Kleidung, schnell..."

**Frage:** Guerilla-Kleidung? Wollen sie sagen, Kleidung von der Art, wie sie die Guerillas tragen?

Ja, diese Art von Kleidungswechsel, ob weltweit erprobt oder im Guerillakampf in unserem Land, ist keine besonders neue Sache. Manchmal, wenn wir in Guerillakleidung eine Operation antreten, gehen die Guerillas in Soldatenuniformen zur Aktion. Dies sind ständig auftretende Sachen.

**Frage:** Ja klar, aber warum sehen sie solche Sachen als notwendig an, wo doch auch staatliche legale Kräfte existieren? Außerdem, führt ihr später auch in Guerillakleidung Verteidigungsmaßnahmen durch?

Wenn wir Guerillakleidung trugen, suchten wir prinzipiell Dörfer auf, in denen wir die Logistik der Guerilla vermuteten. Das Ziel war, diese Vermutung zu bestätigen. Zum Beispiel suchten wir ein Dorf auf und klopfen an die Tür. Wir sagten, wir haben einen Verletzten, wir sind Guerillas, helft uns...

**Frage:** Gab es unter ihnen welche, die kurdisch sprechen?

In jedem Team gab es wenigstens zwei oder drei, die sehr gut kurdisch konnten. Außerdem kann auch der Teamkommandant kurdisch, er muß es sogar können...

**Frage:** Dann sind es also Kurden, nicht?

Innerhalb der Mannschaft sind die kurdisch sprechenden generell Kurden. Aber der Teamkommandant ist Türke. Beispielsweise unser Teamkommandant und einige mir bekannte Teamkommandanten waren Türken. Aber sie sprachen kurdisch. Außerdem mußte sich der Teamkommandant parallel dazu, sei es in Bezug auf die Organisationsform der Guerillas oder auf die politisch-ideologische Linie sehr gut auskennen. Also, bei der Befragung eines ergriffenen Guerillas wußte er, welche militärische Verantwortung er innehat und daß er eine wichtige Person gefangen hat, wenn er aussagte: "Ich bin dieser oder jener Verantwortliche in der Organisation". Von der Art des Redens des Guerillas konnte er seine ideologisch-politischen Kenntnisse

einschätzen. Real ist er natürlich nicht in einem übertriebenen Maße im Besitz von Informationen, aber die Praxis schult den Menschen...

**Frage:** Ich habe verstanden. Was für Aktivitäten habt ihr noch in Guerillauniform durchgeführt?

Wie ich kurz zuvor erklärt habe, sind wir ins Dorf gegangen und wollten wie die Guerillas etwas zu essen. Auch diese Personen, die von uns getäuscht wurden, d.h. die Personen, die uns glaubten, wurden verprügelt. Unter der Bezeichnung Hausdurchsuchung wurde die Wohnung verwüstet und auch beim Verlassen eine Bombe hineingeworfen und niedergebrannt. Wir haben zum Beispiel folgende Aktion durchgeführt. In Guerillakleidung haben wir ein Dorf, von dem wir eine logistische Unterstützung der Guerillas vermuteten, von einem nahen Hügel aus beobachtet. Wir konnten innerhalb von zwei Tagen niemanden beobachten, der von wo auch immer das Dorf aufsuchte. So haben wir nach zwei Tagen gegen Abend das Dorf in Guerillakleidung aufgesucht, sind in ein Haus gegangen, haben dabei den Namen von einer anderen Gruppe, die den Kurden angehört, genannt und gesagt: "Wir sind von ihnen" und sie um etwas zu trinken und zu essen gebeten. Der Dorfbewohner hat uns nichts zu Essen gegeben. Deshalb haben wir ihn geschlagen und das Haus durchsucht. Im Stall fanden wir einen mit Essen beladenen Esel. Aber der Dorfbewohner bekräftigte erneut, daß er dies nicht den Guerillas bringen wollte. Auch als wir ihm bei der Durchsuchung vorgefundene Fotos vorzeigten, sagte er: "Hier gibt es bei jedem diese Bilder". Als wir sagten: "Von jetzt an wirst du uns logistisch unterstützen, nicht sie", stimmte er auch nicht zu. Währenddessen rauchten wir genauso wie die Guerillas selbstgedrehte Zigaretten und saßen schweigend da. Danach zog der Kommandant aus seiner Tasche ein Stück Papier, er schaute und dachte nach und nach. Mit den Worten "Holt diese ab" gab er die Namen von zwei Dorfbewohnern. Wir gingen und holten diese Dorfbewohner aus ihren Häusern. Der Kommandant tötete diese beiden Dorfbewohner auf der Stelle. Das Thema der anderen logistischen

Beziehungen von Guerillas schnitt er nicht an. Er sagte: "Denk gut nach, du mußt für uns logistisch tätig sein" u.ä. Danach zogen wir ab. Wir begannen erneut das Dorf zu beobachten. Am folgenden Tag ritt dieser Dorfbewohner mit einem Esel in ein anderes Dorf. Natürlich haben wir dies auch von weitem mitverfolgt. Wir stellten fest, zu wem er ging, mit wem er sich traf. Wir versuchten auch festzustellen, mit wem diese festgestellten Dorfbewohner in Beziehung standen. Einige Tage später haben wir das Dorf als Team angegriffen, sowohl den Dorfbewohner erschossen, als auch sein Haus angezündet.

**Frage:** Was ist aus der Guerilla-Logistik in dem ersten Dorf geworden, in das sie gegangen sind?

Wir hinterließen ihn als Köder. Später, als sie merkten, daß aus ihm nichts herauszuholen ist, haben sie ihn bestimmt getötet. Während wir noch da waren, haben wir nicht weiter beobachtet. Kurz gesagt haben wir Guerillakleidung getragen und diese oder ähnliche Aktionen durchgeführt. Das Ziel war, diejenigen, die uns vertrauten, aufgrund ihrer Guerilla-Logistik, oder weil sie Sympathisanten waren, auf der Stelle zu töten. Erneut gingen wir mit ähnlicher Kleidung in ein Dorf, wo wir vorher die Meldung erhalten hatten, daß sich in dem Gebiet Guerillas befinden. "Die Milizen wollten eintreffen, sind sie gekommen?" fragten wir. Die naiven Dorfbewohner vertrauten uns und sagten uns, daß sie vor 2-3 Stunden losgezogen sind und welches Dorf sie aufsuchen wollten. Natürlich haben wir sofort mit dem Funkgerät die Nachricht weitergegeben und uns beeilt, die Guerillas aufzufinden. Bei der entstandenen Auseinandersetzung wurden drei Guerillas getötet. Das heißt, in Guerillakleidung konnten wir mit dem Vertrauen der Dorfbewohner sowohl Erkundigungen einziehen, als auch die logistische Unterstützung in dem Dorf aufdecken. Natürlich haben wir auch die Informanten umgebracht, die es uns ermöglichten, die drei Guerillas zu töten...

**Frage:** Ist es so, daß ihr die Guerilla-Kleidung ständig bei euch getragen habt?

Nein... Diese Kleidung lagerte im Stall des Regiments. Der Grund, daß sie im Stall aufbewahrt wurde, war folgender: weil die Guerillas auf den Bergen kaum über Waschmöglichkeiten verfügen, waren ihre Kleidung und ihre Köpfe schmutzig und sie hatten einen speziellen Geruch. Damit uns die Dorfbewohner vertrauten, haben auch wir Guerilla-Kleidung getragen, die im Stall lagerte, damit sie den gleichen Geruch annahm wie die Kleidung der Guerillas.

**Frage:** In Vietnam haben die Vietkong-Guerillas die Existenz von amerikanischen Soldaten, d.h. mobile Teams der Konterguerilla wie eure, während ihrer verdeckten Operationen im Gebiet sogar an ihrem Kot erkannt. Weil die Exkremente eines Guerillas sich von den Exkrementen der Kommandos unterscheiden. Zudem wurden die Kommandos anhand ihres speziellen Geruches von Hunden aufgespürt. Aus diesem Grund haben die Amerikaner Kleidung in der Art, wie sie die Vietkong-Guerillas trugen - sogar aus dem gleichen Stoff - in fließende Gewässer des Gebietes gelegt und in der Umgebung schmutzig gemacht. Diese trugen sie und legten sich Waffen an, wie die Guerillas sie benutzen. So führten sie ihre Konterguerillaaktivitäten durch. Erklärerweise war es bei euch auch so, nicht wahr?

Ja natürlich... Genau das gleiche. Ohnehin sind auch unsere Ausbilder die Amerikaner. Auch bei uns unterschied sich das Essen und Trinken auf dem Gelände nicht von dem der Guerillas. Mag man dem auch keine besondere Bedeutung zumessen, wir haben jeglichen Müll und unsere Exkremente getarnt. Wenn wir in Guerillakleidung in die Dörfer gingen, war es unser größter Vorteil, wenn wir gleich zu Beginn von den Hunden akzeptiert wurden. Wenn wir in unserer Team-Kleidung kamen, begannen die Hunde zu bellen. Sogar wenn wir noch außerhalb des Dorfes waren. In sämtlichen Dörfern, in denen Guerillas waren, wurde alles versteckt. Es existierten Verstecke, die man niemals vermutet hätte. Sie hätten sogar ein paar Guerillas verstecken können. Aus diesem Grund hat es die Hunde nicht besonders aufgeschreckt, wenn wir in

Guerilla-Kleidung kamen. Die Hunde waren an die Guerillas gewöhnt. Unsere Wachhunde auf dem Gelände sind auch an uns gewöhnt. Wenn sie Guerillas sehen, zerreißen sie sie. Aus diesem Grund nähern sich die Guerillas den Gendarmariestationen, in denen unsere Kangal-Hunde sind (eine Hundart aus der Umgebung Sivas), auch mit Armeekleidung. Dann gaben die Kangas keine Laute von sich.

**Frage:** Wie habt ihr die Häuser und Dörfer angegriffen, wenn euer Einsatz kam? Was habt ihr gemacht?

Wir wurden mit dem Helikopter oder einem Fahrzeug zu einem vom Dorf weit entfernten Platz gebracht. Von

war, so wurde sie mit Sicherheit über sie hergefallen. Die Männer konnten unserer Folter nicht entkommen. Auf sie warteten Prügel. Danach begannen wir zu verwüsten. Es war ohnehin nicht möglich, uns mit den Masken in der Art von Schneemasken, die wir aufhatten, zu erkennen. Schnell brachten wir die Verstecke der Dorfbewohner in Erfahrung! Selbst wenn wir sie nicht in Erfahrung brachten, wurden die Dorfbewohner zum Reden gebracht und wir fanden die Verstecke trotzdem. Geld- und Wertgegenstände des Bauern haben wir beschlagnahmt... Es kam auch vor, daß wir jugendliche Mädchen oder Frauen vergewaltigten. Zum Beispiel lagen

tionen kamen sehr oft vor. Davon waren sogar die kleinen Hirtenmädchen auf den Bergen betroffen. Eines dieser Mädchen war gerade 11 oder 12 Jahre alt. Sogar an Kindern wurden Belästigungen und Vergewaltigungen verübt. Manche haben es sogar mit Eseln getrieben, die wir manchmal auf den Bergen antrafen. Es gab unter uns sogar solche Typen, die sich auf den Bergen auf die Suche nach Eseln machten. Einmal wurde bei einer Auseinandersetzung eine weibliche Guerilliera erschossen. Er zog sie sogar aus und verging sich an einer Toten. Das werde ich niemals vergessen. Diese schrecklichen Erlebnisse berührten mich sehr.



*Der türkische Innenminister Ismet Sezgin ist sehr stolz auf die 120 Nachrichtendienstler, die sich im Ausland haben ausbilden lassen. Gegenüber der Öffentlichkeit erklärte er, daß sie gegen den Terror kämpfen werden. Gleich nach einer Großaktion dieser Truppe am 16./17. April 1992 in Istanbul, bei der 11 Mitglieder von Devrimci Sol getötet wurden, gratulierte er ihnen zu dem Massaker und nannte sie "Meine Rambos". Das Bild zeigt vier dieser 'Nachrichtendienstler'. Es stammt aus der Zeitung 'Günaydin' vom 21. April 1992.*

dort aus näherten wir uns vorsichtig dem Dorf und beobachteten zunächst. Später planten wir, wer die Sicherheitsaufgabe übernimmt und von wem welches Haus angegriffen wird. Unter Rufen, Beschimpfungen und Schreien wurden die angegriffenen Häuser durchsucht. Es wurden Folterungen und Beleidigungen in unverstellbarem Maße durchgeführt. Wenn zum Beispiel in einem Haus, das wir angriffen, eine junge Frau

eine Frau und ein Mann nackt im Bett, als wir das Haus angriffen. Die Frau wurde in ein Zimmer geholt, der Mann in ein anderes. Die Häuser dort haben ohnehin generell zwei Zimmer. Ich war in dem Zimmer, in dem der Mann war. In 5-10 Minuten war die Durchsuchung des Zimmers beendet. Als ich in das Zimmer eintrat, in dem sich die Frau befand, sah ich, wie zwei Soldaten aus dem Team die Frau vergewaltigten. Ähnliche Situa-

**Frage:** Haben sie dort jemals den Major Ersever gesehen, der im vergangenen Jahr erschossen wurde? Dieser Mann hat mit Überläufern gearbeitet.

Als ich dort war, wußte niemand den Namen von anderen. Also wir wußten nicht, was für einen Rang er hatte. Aber jetzt, wenn ich das Bild sehe von diesem Major... Ich habe ihn einmal in Diyarbakir gesehen. Vor dem Golf-

krieg wurden 14 von uns, 11 von den Kommandos, insgesamt 25 Teams an die Grenze zum Irak geschickt. Bevor wir losgeschickt wurden, sammelten wir uns in Diyarbakir. Dieser Major tauchte auf und hielt eine Rede. Obwohl dabei einige höhere Ränge anwesend waren, nahmen sie neben dem Major eine untergeordnete militärische Haltung an. Selbst der Regimentskommandeur nahm die Haltung an. An der Seite dieses Majors liefen ein bis zwei Zivile vom Typ Verräter und ein Jugendlicher herum. Diese waren früher Guerillas und sind dann, um von der Kronzeugenregelung Gebrauch zu machen, Verräter geworden. Jetzt sind sie auch ganz mit Waffen ausgerüstet, und bildeten den Schutz für den Major. In seiner Rede sagte der Major: "Ihr werdet die Grenzen säubern, werdet keinen Stein über dem anderen lassen, meine Löwen, meine Tiger" und ähnliches. Ansonsten habe ich ihn nicht gesehen, oder kann mich nicht erinnern.

**Frage:** Was haben Sie an der Grenze gemacht?

Als wir in das Gebiet gingen, war unsere erste Aufgabe, die Grenzdörfer anzugreifen. Von einer Seite haben die Flüchtlinge die Grenzen wirklich gesäubert. Zusätzlich, zu unseren 25 Teams, waren dort auch Panzereinheiten, Artillerieeinheiten, Gendarmen und Gendarmeriekommandos. Nach einer kurzen Zeit übertraten irakische Kurden die Grenze und begannen in die Türkei zu flüchten. Aber die Grenze war vermint. Ich übertreibe nicht, die Menschen haben mit ihrem Leben die Grenze von den Minen gesäubert. Die verminte Grenze war voll von Toten und Verletzten. Man kann sich ausrechnen, wie hoch die Zahl der Toten und Verletzten war, wenn man an die kilometerlange Grenze denkt. Damit es nicht noch mehr Überlebende gab, wurden die Sterbenden von Kugeln durchsiebt und ermordet. Über 200.000 Flüchtlinge trafen ein. Davon waren viele bewaffnet. Laster wurden mit diesen Waffen beladen und ins Lager gebracht. Die Waffen wurden nicht registriert und verschwanden massenweise. Mit größter Wahrscheinlichkeit sind sie an Schmuggler verkauft worden. Es kam sogar vor, daß sich einer von unseren

Soldaten eine gestohlen und mit nach Hause genommen hat...

**Frage:** Was für eine Aufgabe haben sie übernommen, als die Flüchtlinge die Grenze übertraten?

Die Flüchtlinge wurden in Lager gebracht. Wir paßten unsere Kleidung der Umgebung an, gingen in diese Lager und machten uns auf die Suche nach Agenten, Guerillas und Schmugglern. Wir suchten uns eine Person aus, die uns gerade paßte, sagten "Du bist Guerilla" oder "Du bist Schmuggler" und schlugen sie halb tot. Es gab nicht viele Menschen, die unserer Prügel entgingen. Was wir in unsere Hände und Finger bekommen konnten, nahmen wir ihnen ab. Die Frauen und Mädchen, die sich unter ihnen befanden, haben von uns Sachen erlebt, die sie selbst unter Saddam nicht gesehen haben. Viele von ihnen wurden vergewaltigt. Es gab Verletzte und Kranke. Wir haben uns um keinen von ihnen gekümmert. Mit den Worten "Sollen sie doch sterben" wurden sie von uns getreten.

**Frage:** Warum seit ihr nach Diyarbakir gekommen, bevor ihr an die irakische Grenze gegangen seid? Hing es mit der Beerdigung von Vedat Aydin zusammen?

Ja. Wir befanden uns in einer Operation in Mardin. An dem Tag, als Vedat Aydin getötet wurde, gingen wir in größter Eile nach Diyarbakir. An dem Tag, als die Beerdigung stattfand, formierten sich vorne die Gendarmen, dahinter die Kommandos und dahinter wir. In den Mittagsstunden, als die Ansammlung am stärksten war und die kurdischen Fahnen zu wehen begannen, kam der Befehl. Die Polizeiteams, die am weitesten hinten Platz einnahmen, begannen aufgrund des Befehls die Menge auseinanderzutreiben. Die 'Yumurtacilar' trugen Bajonette, mit denen sie die Menge auseinandertrieben. Aber die Kräfte reichten für sie nicht aus. Die Reihe kam an die vor uns befindlichen Kommandos. Die Menge begann auch sie zu durchbrechen und auf uns überzugehen. Der zuvor an uns erteilte Befehl lautete "mitleidslos zuzuschlagen", bevor der Befehl erteilt wird, das Feuer zu eröffnen. Weiter auf die umliegenden Fotografen zu achten

und jedem, der fotografiert, die Kamera zu entreißen, zu zerstören sowie zuzuschlagen. Entsteht die Situation, das Feuer zu eröffnen, würden wir unsere Masken überziehen, das Feuer insbesondere auf die Gebäude und je nach Lage auf die Menge eröffnen. Wir haben diejenigen, die es schafften, während der Auseinandersetzung bis zu uns vorzudringen, brutal zusammengeschlagen. Mit Er tönen der Schüsse nahmen wir die Brillen ab und setzten uns die Masken auf. Ohne darauf zu achten, ob auf Gebäude oder Menschen, eröffneten wir das Feuer. Die Straßen waren voll mit Verletzten. Die Verletzten wurden getreten. Die Läden und Geschäfte auf einer Seite der Straße haben wir unter Kugelhagel genommen, die andere Seite übernahmen die Polizei und die Sonderteams. Wir haben bis zum Abend in Diyarbakir geschossen und Terror verbreitet. Als es Abend wurde, haben wir unsere Zivilkleidung abgelegt. Wir nahmen die MP-5's, rüsteten uns mit Funkgeräten mit Kopfhörern aus und patrouillierten zu Fuß durch die Stadt. Wie gewöhnlich verbreiteten wir Terror. Dies dauerte einige Tage an. Ein paar Tage später wurden wir wieder zum Militärgelände zurückgezogen und waren einsatzbereit. Von der Ermordung Vedat Aydin's an blieben wir einen Monat in Diyarbakir. Von dort aus kamen und gingen wir zu den Operationen in den Bergregionen.

**Frage:** Was macht ihr mit den Guerillas, die von der Einheit wegelaufen sind oder die sich ergeben haben? Was geschieht, wenn ein Guerilla verletzt festgenommen wird?

Die verletzten Guerillas, die während des Kampfes festgenommen werden, haben keine Überlebenschance. Sie werden gleich dort verhört. Wenn der Guerilla Widerstand leistet, wird bei der Gendarmariestation angefragt, ob man den Guerilla braucht oder nicht. Wenn, dann wird der Guerilla nach Diyarbakir geschickt, oder gleich vor Ort hingerichtet.

**Frage:** Wird der Guerilla zum Verhör nach Diyarbakir geschickt?

Ja. Der Festgenommene oder Verdächtige wird so schnell wie möglich mit dem Helikopter zur 7. Armee

nach Diyarbakir gebracht. Dort gibt es ein Zimmer mit plastisch verklebten Mauern. Die Vernehmung wird in diesem Raum durchgeführt. Die Mauern sind plastisch und Schaumstoff verdeckt. Wenn ein Guerilla in diesen Raum eintritt, fühlt er sich psychologisch unwohl. Und es gibt außerdem optisch getarnte Minibusse, in denen Foltergeräte eingebaut sind. Sie werden dort eingesetzt, wo es keine Folterzentren gibt, oder während der Fahrt bei der Vernehmung.

**Frage:** Was ist, wenn ein Guerilla durch die Folter auspackt?

Wir benutzten ihn zur Kontaktaufnahme. Das heißt, er mußte Armeekleidung anziehen, eine Pistole ohne Patronen in die Hand nehmen und uns zu den Anderen bringen. Falls es dort zu einem Kampf kam, mußte er zuerst daran glauben, weil er vor uns ging. Oder wir haben ihn umgebracht. Das heißt, er mußte zuerst sterben. Ich habe noch nie einen Guerilla gesehen, der zuvor ausgepackt hat und nachher überlebte.

**Frage:** Vorhin haben sie gesagt, daß sie kleine gelbe Pillen eingenommen haben. Was für welche Pillen?

Ich weiß nicht... Bevor wir mit der Operation begannen, kam ein Arzt zum Helikopter, gab uns ein paar von den gelben Pillen und sagte immer "Das sind Vitamintabletten, Jungs". Nachdem wir sie eingenommen hatten, fühlten wir uns wie harte Kämpfer. Nach den Operationen hatten wir immer schreckliche Kopfschmerzen und konnten uns überhaupt nicht daran erinnern, was wir bei den Operationen gemacht haben. Wir wollten nur ein Bett zum Ausruhen. Auch wenn wir auf dem Gelände blieben, brachte uns der Kommandant die kleinen gelben Pillen. Wie ich schon sagte, die Pillen waren klein und gelb. Manchmal bekamen wir andersfarbige Pillen, aber die Wirkung war immer gleich. Moralisch waren wir immer gestört. Eigentlich wollten immer nur ein paar von uns kämpfen. Kämpfen, töten und die Anspannung machte uns zu einem unmenschlichen Wesen. Natürlich kam uns das normale Leben richtig öde vor. Wir waren die Spitzenmonster. Dadurch entstanden aber unter der Mannschaft keine Probleme. Falls es Anzeichen gab, wurde derjenige sofort zum Aus-

ruhen aus dem Team genommen. Diejenigen, die Probleme machten, wurden ins Krankenhaus gebracht. Sie mußten dort solange bleiben, bis sie wieder 'normal' waren. Nur wenn wir in den Dörfern, Kleinstädten oder in

Das hängt von der Situation ab. Manchmal waren wir wochenlang von einem Ort zum nächsten hinter den Guerillas her. Manchmal hatten wir sogar ein paar Tage lang Kämpfe. So weit ich mich erinnern kann, haben



*Der Widerstand wächst: vier spielende Kinder in Küçük Armutlu  
(Foto: Redaktion)*

der Stadt waren, hielten wir unser Verhalten schwer unter Kontrolle. Als ich beispielsweise nach meinem Wehrdienst nach Hause kam, hatte ich Alpträume. Hin und wieder wachte ich nachts schreiend auf.

Die Kommandanten waren halb verrückt. Sie haben sich sogar selbst so bezeichnet. Unser Kommandant hatte nur Sex im Sinn. Er war ein richtiger Henker, ein richtiger Psychopath. Er hatte spezielle Pillen gegen das dicker werden. Er achtete sehr auf seinen Körper. In der Gendarmeriestation haben wir die ganze Zeit nur getrunken, Arabesk-Musik gehört und uns Porno-Filme angeschaut. Unser Gemeinschaftsleben war unmoralisch und sittenlos.

Wir hatten fast keinen Gläubigen unter uns. Nur unser Kommandant hat hin und wieder gebetet. Ich habe bis heute nicht verstanden, warum er das tut. Er war derjenige, der unmoralische Sachen machte, der die armen Dorfbewohner umbrachte und unschuldige Frauen vergewaltigte. Wie so ein unmenschliches Wesen noch beten kann, verstehe ich nicht.

**Frage:** Gibt es häufig Operationen?

wir uns in einundeinhalb Jahren nur drei Tage ausgeruht. Immer haben die etwas zu tun gefunden. Auch wenn keine Operation stattfand, mußten wir die ganze Nacht in Alarmbereitschaft bleiben, um zurückschießen zu können, denn einmal in drei bis fünf Tagen wurde auf unsere Abteilung geschossen.

Wenn wir das Feuer eröffneten, haben wir dies nicht in den Bergen, auf den Hügeln oder den Stellen, wo wir die Guerillas vermuteten gemacht, sondern mit Kanonen und Mörsern das Feuer auf die Bevölkerung eröffnet, wenn wir in Sirnak waren auf die Bewohner in Sirnak.

**Frage:** Starb dabei niemand von den Dorfbewohnern?

Natürlich. Die Häuser wurden von den Kanonen und Mörsern durchlöchert. Aber es gab auch Zufluchtsorte. Was sollten sie denn machen, sie mußten sich Verstecke bauen. Die Toten hat man uns nie gezeigt.

**Frage:** Hat es bei den Angriffen auf die Guerillas, bei den Kämpfen Tote bei euch oder bei den Guerillas gegeben?

So lange ich in Kurdistan war, habe ich so viele tote Soldaten gesehen. Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie viele es waren. In Sirnak zum Beispiel haben uns die Guerillas mit Raketen und Mörsern angegriffen. Dort wurden mehr als zehn Soldaten getötet und mehr als zehn verletzt. Wenn Soldaten von einem Ort zum nächsten verlegt wurde, gerieten sie in Hinterhalte, bei denen viele starben. Ich denke, daß in den eineinhalb Jahren von unserem Team sechs Leute getötet wurden. Die entstandene Lücke wurde jedesmal durch welche, die von anderen Teams kamen, aufgefüllt. In dieser Zeit müßte es bei unseren Auseinandersetzungen sieben tote Guerillas gegeben haben. Ich sagte: es müßte, weil wir nach der Auseinandersetzung entweder zur nächsten, oder zurück zur Station gefahren sind. Deswegen weiß ich nicht, wieviele Guerillas getötet wurden. Ich denke, wenn wir mit mehr als einer anderen Teamabteilung zusammen kämpften, wurden mehr als 10 Guerillas umgebracht. Außerdem wurden sechs Dorfbewohner vor meinen Augen ermordet. Ein Dorfbewohner wurde nach unserem Verlassen vom Kommandanten umgebracht. Als wir in Sirnak waren, wurden von zehn Gendarmariceinheiten drei Soldaten von der Guerilla erschossen. Als wir am Tatort ankamen, waren die Guerillas schon längst weg. Ein paar Teamabteilungen und Polizeieinheiten haben sich die ganze Nacht lang auf dem Gelände auf die Suche nach Guerillas gemacht. Gegen Morgen haben wir einen Traktor angehalten. Auf ihm waren 25-30 Dorfbewohner, von denen wir neun aufhielten und die anderen wegschickten. Der Befehl lautete "Nieder mit den neun". So haben wir es auch gemacht. Ein Polizeiteam übernahm die neun Dorfbewohner von uns. Bevor wir gingen, wurden die neun niedergeschossen.

(...) Gleich nach den Kämpfen mußten wir wieder zurück auf das Gelände. Wir konnten nicht einmal die Nachrichten hören. Deshalb wußten wir nicht, was auf der Welt oder in der Türkei passiert. Ein paar von uns wollten nur wissen, wieviele Köpfe sie hingerichtet haben und das nur deswegen, weil sie für jeden hingerichteten Kopf eine Belohnung erhielten. Nur dann haben wir gewußt, wieviele Tote es gab.

**Frage:** Wie ist das, nehmt ihr die Belohnung für jeden ermordeten Guerilla an?

Ja... man nennt sie "Kopfgjäger-Belohnung". Für jeden ermordeten Guerilla haben die Kopfgeldjäger sechs Millionen TL kassiert. (...) Die Soldaten müssen töten, um zu überleben, warten bis die Wehrdienstzeit zu Ende geht. Aber die Offiziere, Unteroffiziere und die Polizeiteams waren hinter der Belohnung her. Sie bringen die armen Dorfbewohner um und sagen "Wir haben Guerillas umgebracht", damit sie von der Regierung Geld kriegen. Die Soldaten, besonders die mit Sonderbefehlen, haben die Bezeichnung "Kopfgeldjäger".

**Frage:** Sagen die hohen Offiziere nichts dagegen?

Nein, weil nämlich jeder hinter dem Geld her ist. Ob dabei jemand getötet wird oder nicht. Die wollen nur, daß ihre Geldsäcke voll werden. Sie drücken sich gegenseitig das Auge zu. Zum Beispiel wurden an der Grenze Waffenschmuggler festgenommen. Was tut der Kommandant? Er geht einfach hin, nimmt ein paar Waffen und läßt den Mann frei. So einfach geht das manchmal.

**Frage:** Wie nehmt ihr die Waffenschmuggler fest? Habt ihr an der Grenze Fallen gestellt?

Nein, eigentlich haben wir immer auf dem Weg zwischen den Dörfern Hinterhalte gelegt. Die ankommenden Wagen wurden durchsucht. Unsere Durchsuchungsstandorte waren immer so weit von den Dörfern und

Städten entfernt, daß niemand darauf kommen konnte. Durch Glück haben wir manchmal einen Schmuggler festgenommen. Außerdem haben wir bei jeder Durchsuchung den Wagen geplündert und ausgeraubt und Erpressungsgelder erhoben. (...) Einen Teil der Sachen haben wir sowieso weggenommen. Wir forderten die Bestechungssumme. Wenn wir wollten, konnten wir die Räder abmontieren, die ganze Last abladen und den Wagen sogar bis zur kleinsten Schraube auseinanderbauen. Wir haben die Macht, so etwas zu tun. Sagen wir, ein Wagen voller Gemüse und Salat. Das gleiche können wir auch mit ihm machen. Wir konnten sogar jemanden mit der Behauptung "Wir haben Waffen gefunden" nach Diyarbakir zum Verhör schicken. Wenn wir jemandem mißtrauten, haben wir ihn gleich nach Diyarbakir gebracht. Kurz gesagt, wir waren richtige Räuber. Auf dem Kopf die Schneemaske, die Kleidung, die wir an hatten, alles schaute sowieso mehr wie ein Räuber als wie ein Soldat aus.

**Frage:** Möchten sie uns noch etwas sagen, nach all den Sachen, die sie getan haben?

Die ganze Zeit über, als ich beim Militärdienst war, habe ich für die Volksfeinde alles mögliche getan. Mein Platz als jemand, der dies alles gesehen hat und die Welt nunmehr ganz anders betrachtet, ist jetzt an der Seite der Revolutionäre, die gegen diesen ganzen Dreck kämpfen. (...)

*Aus: Halkin Gücü vom 16.7.1994*

